Hafis

Rosen aus Schiras.

Hafis.

Comp. von FRIEDRICH FISCHBACH.

Rosen aus Schiras.

Hafis

der größte Lyriker des Orientes

von

Friedrich Fischbach.

Wiesbaden,
Selbstverlag des Verfassers.
Kommissionär: L. A. Kittler in Leipzig.
(1897)

Hafis.

Auszüge und Umarbeitungen der Uebersetzungen nebst Biographie.

Anmerkung:

Die „Allgemeine Ausgabe“ enthält eine größere Anzahl Zecherlieder.

Dies Büchlein hat verschiedne Fracht;
Leicht wog's als du es aufgemacht.
Du mußtest bald den Inhalt lieben:
Dein Herz ist in dem Buch geblieben.

Vorwort.

Wenn von orientalischer Lyrik die Rede ist, wird Hafis als der größte Dichter des Ostens überall gerühmt, denn allgemein ist verbreitet, was Goethe, Bodenstedt, Rückert, Schack 2c. so oft ausgesprochen. Aber seltsam, selbst unter Philologen findet man wenige, die auch nur einige Gedichte des großen Meisters kennen. Was ist die Ursache? Die getreuen Uebersetzungen, welche Hammer und Rosenzweig boten, und selbst die formvollendeten Bodenstedts fanden geringen Anklang. Hingegen zündete das, was mit dichterischer

Kraft in freier Weise umgemodelt wurde. Darin liegt der große Erfolg von Bodenstedts Mirza Schaffy. Aehnlich hatte vorher schon F. G. Daumer in seinem „Hafis“ sehr freie Umarbeitungen geboten. Die Frage liegt nah, in wie fern solche als „Hafisische“ Dichtungen gelten können? Das Gleichniß, daß Gedichte wie Edelsteine nur neu geschliffen und gefaßt werden, ist nicht überall zutreffend, denn im poetischen Neubilden schlagen oft zwei Flammen in eine zusammen, oder es kommen neue Töne zum Grundaccord. Wenn der von Hafis ausgehende Funke zündet, soll dann die neue Flamme gelöscht werden, um nur den Urfunken leuchten zu lassen? Erklingt ein Ton, so schwingen verwandte Töne mit. Etwas anderes ist es, Dichter, wie z. B. Goethe oder Heine, in eine moderne Sprache zu übersetzen, als lyrische Poesien populär zu machen, die vor mehr als 500 Jahren in ferner Kulturzone entstanden sind. Gar vieles, was in jener Zeit Jedermann verstand, hat für uns kein Interesse; manches stößt sogar ab.

Die Fragen nach dem persönlichen geistigen Eigenthume werden in unserer Zeit oft zu sehr betont. Die maßgebendsten klassischen Poesien, die Epen Homers nicht ausgenommen, sind nur durch geniale Benutzung des ererbten Sagen- und Liederschatzes entstanden. Zweckentsprechend wurde das Alte umgemodelt und unter neuer Flagge geführt. Goethe änderte z. B. am Heidenröslein nur wenige Zeilen.

Gehört also in diesem Buche das Wesentliche Hafis, so ist doch auch das Gute mit aufgenommen, welches frühere Uebersetzer und Bearbeiter zufügten. Bis auf einige Gedichte Daumers, die keine Feile und Abkürzung verlangten,

ist jedoch Alles umgearbeitet. Vielleicht erscheint da und dort das orientalische Colorit zu sehr mit dem Deutschen verschmolzen. Ist das ein Fehler? Verpflanzt man Rosen von Schiras nach Deutschland, so ändern sie Farben und Düfte. An früherem Feuer zündet man neue Fackeln an; die neue Flamme darf die alte ergänzen. Nebensächlich ist bei einem Kunstwerke, „wo“ der Marmor gebrochen wurde. „Wie“ der Stein künstlerisch verwerthet ist, bleibt Hauptsache. Den so oft genannten, aber so wenig bekannten Dichter Hafis allen Deutschen näher zu bringen, ist der Zweck dieses Buches.

Zur Würdigung und zum Verständniß der Hafisischen Poesien gehört die Kenntniß des Lebenslaufes und der Zeit-Verhältnisse des Dichters. Mehr wie 500 Jahre sind verflossen, seitdem Hafis in seiner Heimath Schiras sich zur Ruhe legte. Mit Bewunderung preisen wir ihn auch als Menschen, weil er als größter Philosoph den heitersten Lebensabend sich schuf und lediglich in der Entfaltung seiner Geisteskraft sein Glück und höchste Anerkennung fand. Genaue Angaben über sein Geburtsjahr und seinen Familiennamen fehlen. Geboren im Anfange des 14. Jahrhunderts starb er hochbetagt 1389. Er hieß Muhamed und erhielt als größter Gottesgelehrter die Zunamen Schemseddin, d. h. „Sonne des Glaubens“ und Hafis, d. h. der Bewahrer, oder der Gedächtnißstarke. (Das Wort Hafis ist altarisch, es hat mit dem Worte Hafen und Häfel (Topf) gleiche Stammsilbe und Grundbedeutung des Aufnehmens und Verwahrens). Man rühmte von Hafis, daß er den ganzen Koran auswendig wußte. Aus seiner Jugend-

zeit meldet eine dunkle Sage, er sei bei einem Bäcker in der Lehre gewesen, bis ihn sein Lehrer Scheich Mahmud-Attâr in ein Derwischkloster aufgenommen und in der Theologie, Musik und Poesie unterrichtet habe. Der Wessir der Mussaferiden Kiwameddin zog ihn als Lehrer in sein Haus und begünstigte ihn später so, daß er ihm eine besondere Schule baute. Seine poetische Auffassung der Religion erwarb ihm den Beinamen „die mystische Zunge." — Zwei große Religionsparteien standen sich damals, wie noch heute, schroff gegenüber. Die schiitischen Soffariden hatten sich vom Khalifenreiche losgelöst, pflegten im uralten Nationalstolze ihre Heldensagen und huldigten heimlich dem parsischen Feuercult und dem Weine, ohne jedoch vom Islam sich zu trennen. Die strengen sunnitischen Mohamedaner verketzerten solches als Greuel. Es gehörte somit eine sehr tolerante Obrigkeit dazu, die zelotische Verfolgungssucht der Derwische und Sufis zu zügeln. Hafis bietet uns das merkwürdigste Beispiel, daß er, der anerkannt größte Gottesgelehrte, als Greis die ganze Scholastik seiner Zeit verspottet und lieber als armer Dichter seinen Ideen lebt, als in behaglicher Stellung das lehrt, was es für unwahr hält.

Mit dem gewaltigen Rüstzeuge der damaligen Gelehrtenschulen hatte er sich in die Mystik der Religionsgeheimnisse vertieft, ohne das lautere Gold der Wahrheit in religiösen Formeln zu finden. Wie Kartenspiele warf er die auf Sand gebauten Lehrgebäude der Theologie und Philosophie zusammen und feierte fürder nur die Ideale, „Gott, Natur, Liebe und Wein." Er wurde der größte Lyriker, weil er mit urwüchsigstem Talente die umfassendste Welt-

anschauung besaß. Rosen und Nachtigallen, Sonnenschein, seiner Liebsten Augen und selige Trunkenheit sind seine unerschöpflichen Themata. Er sucht Gott mehr im Geiste, in der Wahrheit und Schönheit und im eigenen Herzen als in der Moschee. Er verspottet die Askese, in so fern sie zwecklos das Leben verdüstert. Er hatte zu lange hinter die Coulissen geschaut, um nicht das Ungesunde und die Heuchelei, den Hochmuth und die Habsucht der Derwischklöster zu erkennen und zu geißeln. Er schwang die dauernder wirkende Geißel des Spottes. Hafis ist stets der weise, lachende Philosoph, der gelehrter ist als seine Zeitgenossen; er ist ferner der kosende und zechende Patriarch, dessen Lippen Weisheitspoesien entströmen, aus denen man herausfühlt, daß er frommer sich Gott beugt, als die zünftige, mit Gebetformeln die Menge gängelnde Priesterschaft. Weil Hafis nichts mehr für sich wünschte, als fröhlichen heiteren Gemüthes mit täglichem Labetrunk sein Leben zu beschließen, hält er die Jagd nach Macht und Reichthümer für thöricht. Weil er nicht mehr Ehren erstrebt, sucht die Ehre ihn. Selten wird heute der gewaltige Timur genannt, welcher damals Persien eroberte, aber Hafisens Ruhm wächst durch alle Jahrhunderte. Er gleicht dem mythischen persischen Sidrehbaume, der alle Länder überschattet. In dieser Sonnenfülle des Lichtes fehlen natürlich nicht die Schatten menschlicher Schwäche. Im Kampfe mit der Unvernunft und Bosheit war er kein lammfrommer Dulder. So meldet er von seiner polizeiwidrigen Selbsthülfe:

Zerschlug der Wächter meinen vollen Krug,
War's Recht, daß ich ihm seinen Kopf zerschlug.

Schah Schedscha war in solchen Fällen ein einsichtsvoller Fürst, weil er selbst dem Weine zugethan war; aber er mahnte doch den Dichter zu größerer Vorsicht.

Die Hafisischen Liebeslieder und Naturbetrachtungen sind also ein energischer Protest gegen die Weltfeindlichkeit des ihn umgebenden Mönchthums. Wer immer nur in sich hineinschaut und die herrliche Gotteswelt als Verführung zur Weltlust und Unsittlichkeit flieht, kommt in Konflikt mit der wahren Bestimmung, das Leben thatkräftig zu erfassen, Gott in seinen Gesetzen zu erkennen und das Gute, Wahre und Schöne überall zu fördern. Pessimistische Schwarzseherei lähmt die Thatkraft und führt auf Irrwege. Was Gott als Kraft oder Trieb in den Menschen legte, kann an und für sich nicht Sünde sein; erst der Mißbrauch der Freiheit, der gegen das Gesammtwohl der Menschheit sich richtet, stempelt die Sünde. Unausgesetzt predigt Hafis, wie so herrlich die schöne Gotteswelt ist und wie thöricht die Menschen, welche dadurch den Himmel zu verdienen glauben, daß sie die Erde verachten. — Die Brahmanen und Zarathustra empfehlen, sich in stiller Einsamkeit in das Wesen Gottes zu versenken. Diese Flucht aus der Welt des trügerischen, wechselnden Scheines in die ideale des wahren Seins ist nicht gering zu schätzen, aber sie darf nicht zur Heuchelei und zur Gefahr für die Menschheit werden. Hafis predigt eine harmlosere Weltflucht, aber er empfiehlt keineswegs grobe, materielle Genüsse, oder gar Unsittlichkeit und Schlemmerei. Er preist zwar auch die sinnliche Schönheit und schilt die Nüchternen, die zu zaghaft den Wein nur nippen; aber wie Bodenstedt lobt er nur

diejenige Trunkenheit, welche die Begeisterung für alles Schöne und Edle und der Gegensatz zur gemeinen „Betrunkenheit“ ist.

Tiefsten Lebensernst und Schmerz athmen die rührenden Klagelieder, die der frühe Tod seines einzigen Sohnes wach rief. Sie sind in so fern eine Ausnahme, weil er stets zur Sonne der erhebenden Freude hinstrebt und niederdrückenden Schmerz spielend besiegt.

Es fällt bei Hafis auf, daß viele Gedanken und Gleichnisse sich wiederholen. Prüfen wir aber genauer, so finden wir nur die Eigenart, ein Hauptthema in Versen ähnlich wie in der Tonkunst eine Fuge zu behandeln. Hafis dreht und wendet den Gedanken - Edelstein, daß er in allen Farben spielt. Dieses stete Umgießen in neue Formen bereitet größten Genuß.

Sehr beliebt ist im Orient die Anwendung doppelsinniger Worte. So bedeutet z. B. die Schenke auch das Kloster und als überwölbter Bau das Himmelsgebäude. Der Schenkwirth (Saki) wird dadurch eine geheiligte mystische Persönlichkeit, die tiefere Einsicht in das Wesen der Dinge hat. Hafis preist den Wein als die Quelle des Heils, als Feuergeist des Universums und als reineren Beseliger und Erheber als nervenzerrüttender Haschisch. Die Schenke wird dem Dichter zum Tempel, der zum edlen uralten Feuercultus führt. Deir, Trinkgelage, bedeutet zugleich das Refektorium des Magier-Klosters. Die Parsen hatten Soma und Wein als Feuertrank mit höchsten Ehren umgeben. Mohammed wollte wie Domitian, der die Reben am Rhein auszurotten befahl, den Rausch unmöglich machen, indem

er den Wein verbot; aber Hafis setzte ihn wieder in seine hohen Rechte ein. Noch heute heißt in Persien der weinspendende Wirth Pir, d. h. ehrwürdiger Vater.

Das süße Gift des Weines bezieht der Sänger von Schiras auf den Krug des mythischen Perserkönigs Dschemschid. Dieser verwahrte, als er zur Jagd aufbrach, kostbare Trauben in einem Kruge und schrieb auf denselben „Gift.“ Als Dschemschid lange ausblieb, wollte eine Palastschöne sich aus Liebesgram vergiften. Sie fand den Krug und trank gierig das vermeintliche Gift, denn der süße Most schmeckte gar gut. Eine selige Trunkenheit und wonnige Träume ließen sie den Gram vergessen.

Das weitere Lebensbild des Dichters ist mit wenigen Strichen gezeichnet. Aus Schiras zog Hafis vorübergehend nach Jesd zum Schah Jakscha, aber die Sehnsucht trieb ihn bald in seine Rosenheimath zurück. Als Timur Persien eroberte, begrüßte er den berühmten Dichter mit den schalkhaften Worten: „Mit der Schärfe meines Schwertes habe ich große Reiche erobert und meine Heimathstädte Samarkand und Bochara mit Glanz umgeben; aber du verschenkst diese Städte um das Schönheitsmal auf der Wange deiner Liebsten.“ Hafis antwortete schlagfertig, indem er auf sein bescheidenes Gewand hinwies: „Durch diese Freigiebigkeit bin ich, o hoher Herr, auch so arm geworden, wie du mich hier siehst.“ Timur bewies ihm seine Huld durch reiche Geschenke.

Vom Tode des Dichters ist bekannt, daß seine Anhänger und Gegner stritten, ob er ein frommer Mann oder ein zu verdammender Ketzer gewesen. Man wählte ein Gottesgericht. Die in sein Buch gestochene Nadel traf die Stelle:

O geht nicht an Hafisens Grab
Vorüber! Ob sich's auch erwiese,
Daß er voll Sünden sank herab:
„Er geht doch ein zum Paradiese."

Das war entscheidend. Im Park der Vorstadt von Schiras, in Mosella erhielt er ein ehrenvolles Begräbniß, das später ein Wallfahrtsort wurde. Lange währten noch die Angriffe der Scheiche, Sufis und Ulèmas. In der Türkei war von den Sunniten verboten, was in Persien von den Schiiten gefeiert wurde. Erst der berühmte Mufti Abusu-ud gab das in Persien mystisch gedeutete und deshalb fromme Buch ganz frei, „weil das Gute und Wahre so sehr das Anstößige überwiege, daß letzteres einen verständigen Leser nicht beirren könne."

Aehnlich wurde das „hohe Lied," das nur ein Hochzeitsgedicht aus der Zeit Salomos ist, mystisch gedeutet und gelangte ungeachtet seiner derbsinnlichen Stellen in die Bibel.

Wie hoch Goethe Hafis stellt, sagen folgende Verse und sein Lobgedicht:

Sei das Wort die Braut genannt,
Bräutigam der Geist;
Diese Hochzeit hat gekannt,
Der Hafisen preist.

Daß Du nicht enden kannst, das macht Dich groß,
Und daß Du nie beginnst, das ist Dein Loos.
Dein Lied ist drehend wie das Sterngewölbe,
Anfang und Ende immerfort dasselbe;
Und was die Mitte bringt, ist offenbar
Das, was zu Ende bleibt und anfangs war.

Du bist der Freuden ächte Dichterquelle,
Und ungezählt entfließt dir Well' auf Welle.
Zum Küssen stets bereiter Mund,
Ein Brustgesang, der lieblich fließet,
Zum Trinken stets bereiter Schlund,
Ein gutes Herz, das sich ergießet.

Und mag die ganze Welt versinken,
Hafis mit Dir, mit Dir allein
Will ich wetteifern! Lust und Pein
Sei uns den Zwillingen gemein!
Wie Du zu lieben und zu trinken,
Das soll mein Stolz, mein Leben sein!
Nun töne Lied, mit eignem Feuer!
Denn Du bist älter, ich bin neuer!

Uebersetzen war nicht Goethes Aufgabe, aber er verarbeitete gern neue Eindrücke. Der Siebenzigjährige flüchtete, als er 1819 den westöstlichen Diwan schrieb, aus dem stürmisch bewegten Westen in die Patriarchenluft des Ostens, um sich an Chisers Quell durch Trinken, Lieben und Singen zu verjüngen. Der Einfluß von Hafis wäre ungleich mächtiger gewesen, hätte er in froher Jugend ihn kennen gelernt. Bezeichnend ist, daß er den ebenbürtigen Geist in ihm fand, der für den Orient das geworden, was er für den Occident sein wollte.

So sehr Goethe die gebundene Form im Sonnett liebte, wollte ihm die orientalische Reimspielerei der Ghaselen nicht behagen. Hohle Masken ohne Blut und Sinn sind ihm unerfreulich.

Diese ganz-moderne Narrheit
Magst Du mir nach Schiras bringen;
Soll ich wohl in seiner Starrheit
Hölzchen wohl auf Hölzchen singen?

Er verlangte von jedem Gedichte ein Einheitliches, während Hafis mehr das „Spiel“ mit schönen Gedankenperlen liebte, die oft zu wenig geordnet erscheinen. An anderer Stelle vergleicht er die Hafisischen Lieder mit entzückenden Sternbildern, die ebenfalls keine geometrische Ordnung in der Gruppirung verrathen und doch unerschöpflich reich und schön erscheinen. Letzteres Gleichniß hat fraglichen Werth, denn grade diejenigen Sternbilder, die irgend ein Formgesetz bekunden, z. B. die grade Linie des Jakobstabes im Orion oder das Fragezeichen des großen Wagens fesseln und erfreuen das Auge am meisten.

Fr. von Bodenstedt hat in Tiflis gelebt und in seinem „Mirza Schaffy“ bekundet, wie sehr er Hafis in sich aufgenommen. Als er die Uebersetzungen herausgab, die aus angeführten Gründen keinen großen Leserkreis erwarben, schrieb er in der Vorrede: „Ich habe Hafis wie einen altbefreundeten, hochverehrten Gast bei mir aufgenommen, um ihn nach der Reinigung vom Staube des Weges in den Kreis meiner Bekannten einzuführen. Er wird Lieder singen von ganz eigenthümlicher Schönheit und Sprüche reden, die anmuthiger klingen als die des blasirten Salomon. — Die mächtige Stirn des Denkers mit den weltspiegelnden Dichteraugen und der feingeschnittene Mund des geistvollen Spötters werden in neuem Lichte erscheinen.“

Also auch Bodenstedt hält es nicht für gut, ohne Bearbeitung Hafisische Lieder zu bieten. Wie Vieles ist in 500 Jahren veraltet und unverständlich, was Schüler und Freunde des Dichters in Abschriften verbreiteten und wohl auch variirten! Es kommt hinzu, daß das, was der

damaligen persischen Sitte entsprach, oft unser sittliches Gefühl verletzt. Je mehr wir die Prosa der persönlichen Streitigkeiten und den orientalischen Sinnencultus weglassen, um so reiner ist der Genuß des geläuterten Ideales, und um so fruchtbarer sind für uns seine herrlichen Gedanken.

Das Urtheil von M. Carrière lautet:

„Deine Wonne sei gesegnet, Du verliebter, trunkener Mann! Sie ist eine Frucht der Geistesfreiheit, des tiefen und edlen Gefühles, sie ruht im Vertrauen auf Gott, dem er ohne Mittler von Angesicht zu Angesicht gegenüber steht. Unerschöpflich preist Hafis in frischen Wendungen den Frühling, die Liebe und den Wein. Er bietet Edelsteine in stets neuer Fassung, aber es fehlt ihm das Epische und Organische. Er ist nur Lyriker, der die Stimmung zu wecken sucht. Die Zeloten hat Hafis auf dem Strich. Er giebt den Rath, für eine gute Flasche die Kutte zu verkaufen. Silber und Gold sind ihm Nebendinge, damit er sein geistiges Ich frei hält von allem Erdenballast. Er suchte den höheren Seelenfrieden und fand ihn, denn er zwang den Himmel auf die Erde herab, indem er die Gegensätze verwischte. Im Rausch strahlt ihm das Licht der Offenbarung, denn er fand im Weine Wahrheit. Nur so ist Hafis aufzufassen. Nicht als Weinsaufer, wie Fallstaff, sondern als Weinpriester ist er rebenbekränzt unser Sänger."

Bodenstedt widmete seinem Vorbilde folgenden Lobgesang:

Wodurch ist Schiras wohl, die Stadt
Berühmt mit Ros' und Wein geworden?
Wodurch berühmt der Roknabad,
Berühmt Mosellas Hain geworden?

Nicht ihre Schönheit war der Grund,
Viel Schöneres auf Erden giebt es —
Sie sind berühmt durch dein Gedicht,
Durch dich Hafis! allein geworden!

Das Bonzenthum hast du gestürzt
Und Schiras Ruhm hast Du gegründet —
Es ist durch Dich das Kleine groß,
Durch dich das Große klein geworden!

Verherrlicht hast Du Stadt und Hain,
Verschönt den Strom und seine Ufer —
Durch dich ist jeder Stein der Stadt
Zu einem Edelstein geworden.

Folgende Notizen sind für ernstere Hafis-Studien bemerkenswerth:

Ein Freund des Dichters mit Namen Mohammed Sulandam sammelte gleich nach seinem Tode 700 Gedichte, die er Diwan, d. h. Vereinigung höchster Würden und Gedanken, bezeichnete. In Calcutta wurden sie 1741 gedruckt. Die erste deutsche Uebersetzung, die von Joseph von Hammer, erschien 1812. Das Buch „Hafis" von Fr. G. Daumer erschien erst 1856 bei Hoffmann & Comp. Ein 2. Band Daumer's wurde von Bauer & Raspe gedruckt. Vincenz von Rosenzweig gab 1858—1864 die stattliche Ausgabe mit persischem und deutschem Texte heraus. Diese fußt auf der Ausgabe von Sudi, die 1834 in Cairo mit türkischen Scholien und deutschem Texte erschien. Ins Englische wurde Hafis von Herm. Bicknell 1875 und von Talmer 1881 übersetzt. Bodenstedt nennt als beste

kritische Ausgabe die Lieder des Hafis von Hermann Brockhaus mit dem Commentar des Sudi (1863).

Wie schon bemerkt, sollen die Goldkörner aus dem ergiebigsten Bergwerke des Orientes in zeitgemäße, gangbare Münzen umgeprägt werden. Möglichst habe ich das Gute, was ich bei Daumer und Bodenstedt fand, festgehalten. Daumer bot in seinem „Hafis" viel Eigenes. Dieses konnte ich erst ermessen, als ich die getreuen Uebersetzungen von Vincenz von Rosenzweig-Schwannau (von 1864) kennen lernte. Es mußten zwar auch diese Auszüge aus circa 2000 Seiten überarbeitet werden, aber immerhin können dieselben als getreuere Wiedergabe wie die früheren gelten. Das Schlußverzeichniß giebt die Quellen an.

Als ich bei der Herausgabe altpersischer Ornamente Symbol-Erklärungen in der orientalischen Literatur suchte, reizte es mich, ein schöneres Kleid der Lyrik des großen Zeitgenossen Dante's zu geben. Was mir eine fröhliche Arbeit war, möge auch Anderen Freude bereiten!

Von Hafisens Turban Edelsteine sind genommen,
Daß sie deutschen Schliff und schön're Fassung neu bekommen.
Für den Goldschmied ist es höchster Lohn,
Daß er Theil hat an Hafisens Kron'.

Wiesbaden 1897.

Friedrich Fischbach.

1

Nimm meine Lieder als Geschmeid'!
Sie seien Brautschmuck deinem Kleid.
Zu deinem Ruhme sie noch prangen,
Selbst wenn Aeonen einst vergangen.

2

Meine Lieder klingen, und es kommen
Um dein Haus die Vöglein alle.
Süßer haben sie noch nie vernommen
Je das Lied der Nachtigalle.

3

Küsse von der Lippe Leben,
Finde höheres Sein im Wein!
Dann ist Leben dir gegeben
Und dem Leben Sonnenschein!

4

Verwirren ließ mich Himmelsgnade
In deiner Augen Zauberpfade.
Da war ich mir in seliger Lust,
Daß ich auf rechtem Weg, bewußt.

5

Es mag der Erde Pracht,
Des Himmels Glanz zerstieben,
Wenn nur in dunkler Nacht
Ein Stern ist uns geblieben.
Ob Alles auch zerstiebe,
Polarstern bleib' die Liebe!

6

Der Sterne Pracht, das Morgenroth verweht,
Erstrahlt der Sonne hehre Majestät.
Der „wahre" Tag beginnt für mich den Lauf,
Schlägst du, o Lieb', zu mir dein Auge auf.

7

Ich hatte den dunklen Gram
Von meiner Schwelle vertrieben;
Doch als er durch dich mir kam,
Da mußt ich ihn hegen und lieben.

8

Herbes Wort auf deiner Lippe
Scheitert an so süßer Klippe.
Selbst die Kränkung wird zur Gnade,
Wandelt sie so schöne Pfade.

9

Die Sonne ist nur ein Dämmerlicht,
Erreicht das ewige Urlicht nicht.
Viel blendender die Liebe spricht
Aus heißgeliebtem Angesicht.

10

Dein Antlitz hehre Schönheit so umkleidet,
Daß selbst die Rose deine Wangen neidet.

11

Ich frug die linden Schmeichelwinde,
Wie sich mein fernes Lieb befinde?
Sie meldeten statt klarer Kunde
Verwirrtes, wie aus irrem Munde. —
Dein Feueraug', der Blick der Minne,
Verwirrte selbst des Zephirs Sinne.

12

Draußen tanzen kalte Flocken.
Rosen blüh'n auf deinen Wangen;
Und ich halt' dich traut umfangen,
Spiel' mit deinen duft'gen Locken. —
Du bist Gottes Gnadenspende,
Liebesfrühling, Frühlingssonne!
Holdes Blühen ohne Ende,
Rosenflor und Maienwonne!

13

Du scheinst so frei von aller List
Und ahnest nicht, wie schlimm du bist.
Ich sag's d'rum unverhohlen:
Du hast dem Mond', so hoch er ist,
Der Sonne selbst, so weit sie ist,
Den hellsten Glanz gestohlen.

14

Nicht der Erde reiche Schätze,
Nicht des Himmels goldne Sterne,
Nicht der Reiz der andren Frauen
Ist Ersatz für deine Liebe.
Meine Welt bist du allein mir
Hab' mein Ich ja hingegeben,
Eingetauscht für dich, du Liebste!

15

Die Rosen harren voll Sehnsucht dein;
Sie färben ja alle die Blättlein fein,
So oft du vorübergegangen,
Nach deinen Rosenwangen.

16

Als einst der Hyazinthe gesäuselt
Der Wind deiner Locken Kunde,
Hat schnell sie ihre Blüthen gekräuselt;
Wollt' gleichen dir zur Stunde.

17

Es sind auf der weiten Himmelsflur
Mond, Erde und Sonne im Azur
Planeten der ewigen Liebe nur.

18

Das Feuer mürbt die Steine,
Schmilzt jegliches Metall,
Doch dich nicht, süße Kleine.
Aus welchem Stoff im All
Ward deiner Seele Spiegel?
Ich hauch' ihn glühend an,
Doch in gewohnter Reine
Mir leuchtet sein Kristall.

19

Auf rauhem Pfade irrte ich,
Und mancher Trug verwirrte mich.
An frostiger Schale klebte ich;
Ich glaube gar, kaum lebte ich:
Da zog der Liebe starke Hand
Mich in's gelobte Wunderland.

20

Gebt Hafis ihr Sonnentöchter
Eurer Haare goldne Welle;
Kehren nur mit solcher möcht' er
Staub von seiner Liebsten Schwelle.

21

Wofür ich hier auf Erden bin?
Um nur zu hegen dich im Sinn. —
Warum des Auges Klarheit mein?
Es soll dein treuer Spiegel sein.

22

Nicht laß' ich von der Liebe Scherzen,
Nicht fluche ich der Liebe Schmerzen:
Nicht bietet, such' ich allerwärts,
Die Welt mir Besseres für mein Herz.

23

Wen nicht der Liebe Band umschlingt,
Und wer kein frohes Weinlied singt,
Den sargen wir als Todten ein,
Dem wollen wir Grabgeläute weih'n.

24

Schleudert Fackeln froher Liebe
In das Herz der Maide,
Daß der Wonne süße Triebe
Keine Holde meide.

In den Hütten und Palästen
Soll die Liebe zünden!
Rosen soll'n an Hochzeitsfesten
Liebende umwinden!

 2*

25

Du ahnst es nicht, du Herzensprincipalin,
Daß Gott geschaffen hat dich als Rivalin.
Am Himmel hoch erschuf die Sterne er als Lichter,
Doch deine Schönheit schuf auf Erden — Dichter.

26

Schwellender Jugend liebliches Werden,
Himmels-Azur und Rosenflur —
Nennet mir, was wohl schöner auf Erden?
Schöner ist, Liebste, dein Lächeln nur!

27

Es müßt' der Schnee zu hellerem Weiß erst bleichen,
Wollt' er mit deiner Reinheit sich vergleichen.

28

Kleinen Bruchtheil meiner Leiden
Meld' der Liebsten Zephir, er genüge;
Denn es soll der Gram nicht weiden
Auf dem Blumenbeete ihrer Züge. —
Hörte sie mein ganzes Leiden,
Nimmer sie so herbe Botschaft trüge.

29

Der starke Löwe jagt die schüchterne Gazelle,
Doch du, du Kleine, mit dem Auge der Gazelle,
Du winkst und lächelst mit dem Mündlein dein,
dem süßen,
Und Löwen schaust gebändigt du zu deinen Füßen.

30

Nicht kannst du eignes Antlitz schauen,
Nicht grüßt dich deiner Augen Schein,
Soll deine Schönheit dich erbauen,
Laß mich dein treuer Spiegel sein!

31

Laß deinen süßen Rubinenmund
Zudringlichkeiten nicht verfluchen.
Hat Liebesschmerz wohl andren Grund,
Als schnelle Heilung bei dir zu suchen?

32

Was meines Herzens Pochen,
Das mächtige, bedeute?
Es liebt Hafis der Alte,
Wie ehedem noch heute.

Nicht fragt er, ob die Glocke
Ihm bald zu Grabe läute,
Er singt und trinkt und küsset,
Wie ehedem noch heute.

33

Sternschnuppen durchschießen die dunkle Nacht.
Was hat das zu bedeuten?
„Das wirkte der Liebsten holdselige Pracht".
So hört' ich ein Glöcklein läuten. —

Ein jeder Stern ein Englein fein,
Ein Englein hold und heilig;
Es will bei der schönen Schwester sein,
Weil oben es zu langweilig.

Bei ihr der wahre Himmel ist,
Wo fern sie, ist er trüber.
Jed' Eng'lein ist verliebt und schießt
'Nen Purzelbaum kopfüber.

34

Es klagt die Nachtigall, weil eine Rose brach.
Der alte Vater weint dem todten Sohne nach.
Mein eignes Herzblut ist versiegt mit seinem Blut.
Mein Hoffen, all mein Glück verschlang die dunkle
Flut.
Mein Licht, mein Trost, mein Stab! Wie hat
des Todes Nacht,
Die dich so leicht mir nahm, mein Herz so schwer
gemacht!
Helft, Freunde mir! Zu schwer ist meiner
Schmerzen Last.
Ach, dem Verlornen folgt' ich gern zur letzten Rast.

35

Frühlingstage sind da, es blühen die Veilchen
und Rosen!
Ach sie sproßen aus Staub, während zu Staub
du zerfällst.
Weinen will ich am Grabe, wie Wolken des
Frühlings auf Fluren;
Weinen, bis du vom Staub' sproßest als Blume
empor!

36

Viel tausend Rosen weckt des Lenzes Hauch;
Warum, geknickte Rose, dich nicht auch?

Wie eine Frühlingswolke, verlorner Knabe,
Ich weine um dich, daß du erstehst dem Grabe.

37

Nimm weg den Edelstein, viel leichter wird's
Geschmeide;
Nicht leichter wird das Herz, nimmst du ihm
seine Freude.
Als jüngst der Tod dich nahm, du meines Herzen
Stein und Pracht,
Fürwahr nicht leicht, doch schwer, sehr schwer hat
er's gemacht.

38

Ist dir ein Erdenengel,
Ein liebes Weib bescheert,
Halt treu es fest und mache
Dich deines Glückes werth.

Glaub' nicht, in Edens Haine
Sei höhere Wonn' bescheert,
Als dir die holde Liebste
In treuer Lieb gewährt. —

Ist dir der Erde Dunkel
Durch Liebeslicht verklärt,
So sorg', daß nicht ein Dämon
Dein Blumenbeet verheert.

39

Wohl ist die Seele mein höchstes Gut,
Doch nur, weil dein Bild in ihr ruht.
Fehlst du, so geb' ich sie gern dahin;
Sie hat ja durch dich erst Zweck und Sinn.

40

Aus des Lebens Saus und Braus
Zog ich in des Klosters Stille,
Denn es war mein fester Wille,
Mönch zu sein im frommen Haus.

Aber mit Trompetenschall
Fand die Liebe meine Wohnung,
Drückt' an's Herz mich ohne Schonung
Und — mein dunkler Traum war aus!

41

Wohl leuchtet das Gotteshaus
Im Kerzenschimmer,
Doch mach' ich mir gar nichts aus
Pagodenflimmer.
Nur wo die Liebe zu Haus
Im Herzenstempel,
Besitzt das Gnadenhaus
Den Gottesstempel.

42

In's Weinglas ließ die Liebste
Ihr Schattenbild jüngst fallen.
Ich trank's. Nun muß die Zunge
Der Holden Loblied lallen.

43

Ich fürchte nicht des Todes Schlund,
Vernichtung dräuet mir vergebens;
Denn, küßt mich dein Rubinenmund,
Fühl' ich im Centrum mich des Lebens.

44

Was Tugend, Sünde? frag ich mich vergebens.
Ich bet' zu dir nur, Göttin meines Lebens!
Seitdem ich dich gesehen, hab' unterdessen
Ich wohl mein Früh- und Nacht-Gebet vergessen.
Nicht schweb' ich aufwärts mehr mit Sonnenaaren,
Ich spiele lieber mit deinen Lockenhaaren!

45

Dein Auge raubte mir die Seele,
Dein süßer Mund gab sie zurück.
Von neuem, Liebste, mich bestehle,
Auf daß ich fühl', wie groß mein Glück.

46

Ich halt' in der Rechten das feurige Naß,
Der Liebsten Gelock in der Linken.
Das Leben ist köstlich, ich schwör' es beim Glas:
Abwechselnd wir küssen und trinken!

47

„Meine Weisheit soll dir zeigen,
Wie du meidest böses Irren? —
Ach, in meinem Kopfe schwirren
Lust'ge Tön' von Flöten, Geigen.
Horch' auf deines Liebchens Lachen!
Das wird dich zum Weisen machen."

48

Aus Grabesnacht hebt einst Hafis
Sein Haupt, zu küssen deine Füße;
Wenn du sein letztes Heim besuchst
Und bringst der Nacht des Tages Grüße.

49

Weißt du noch, mein süßes Lieb, was einst so hold
Sich begeben zwischen dir und mir?
Wie der Liebe Siegelring auf meine Stirn
Drückte schon der erste Blick von dir?
Wie noch schelten deine Lippe wollt', und doch
Honigküsse träufelten von ihr?
Wie auf uns dann mild der Blick des Mond's geruht,
Und in seinem stillen Blicke wir?
Wie so selig, was vom Himmel ich geträumt,
Fand in treuer Liebe ich schon hier?
Weißt du, daß dadurch mein Verse-Perlenschatz
Tausendfachen Werth gewann und Zier?
Weißt du noch, mein süßes Herz, was einst so hold
Sich begeben zwischen dir und mir?

50

Den Engeln im Himmel nicht gefällt,
Wer nie gewagt, in dieser Welt
Zu lüften der Schönheit Schleier.
Wer hier die Liebe nicht verstand,
Wird aus dem Himmel flugs verbannt:
Dort liebt man tapf're Freier.

51

Und drückst du die Lippen auf meinen Mund,
Dann feiern zwei Seelen den Hochzeitsbund.

52

Wandle du zum Seelenschmaus
In die dumpfe Halle,
Während ich zu Liebchens Haus
Wie ein Beter walle.

53

Hör', Liebste, die süße Kunde,
Wie Gott mich vorgezogen,
Der einstens Noah zum Bunde
Den Regenbogen gezogen:

Zwei Himmel und zwei Bogen
Läßt mich dein Antlitz schauen.
Selbst Rosen hat er gezogen
Auf meiner Wonne Auen.

54

Rosenblätter hauchen im Duft,
Was vom Frühling die Nachtigall ruft.
Rosenblätter dies Büchlein hat:
Schönheits-Spiegel ist jegliches Blatt.

55

Wenn oben Engel die Hände falten,
So gilt die Andacht mir, dem Alten;
Denn meine schönsten Liebeslieder,
Sie klingen im hohen Himmel wieder. —
Horch', wie die Engel musiciren,
Und hehre Heilige applaudiren!

56

„Besteig', o Freund, dein Flügelroß
Und sing' von hohen Dingen;
Erstürm' der Muse stolzes Schloß!
Ich weiß, es wird gelingen.“ —
Hafis jedoch bescheiden spricht:
„Hab' Nachtigallentriebe.
Der Adler schweb' zum Sonnenlicht,
Ich singe von Rosen und Liebe.“

57

Linderes als der Rosenpfühl
Hier im Moose giebt es nicht.
Süßeres als mit dir, mein Lieb,
Jetzt zu kosen, giebt es nicht!

Helleres, als dein Augenstrahl
Jetzt die Glut der Liebe sprüht,
Zarteres als dein Wangenroth,
Holde Rose, giebt es nicht!

Leb', so lang du lebst, o Lieb,
Poesie, die reinste nur!
Todteres, als der Alltagswelt
Schale Prosa giebt es nicht!

58

Du gingst vorbei und gönntest keinen Blick.
Nun fühl' ich, wie so bitter mein Geschick.
Die Seele meiner Seele ist mir fern,
In Wolken birgt sich meines Lebens Stern.
Seit mich verlassen mein bess'res Ich,
Ließ auch mein Engel mich im Stich.

59

„O sprich, wie soll ich's machen,
Hier stets geliebt zu wandern?"
„Sollst mit dem Einen lachen,
Doch weinen mit dem Andern!"

60

Klage zu sehr nicht über die Trennung,
Sende der Liebsten Gruß und Kuß!
Aus der Finsterniß löst sich das Frühlicht,
Aus der Trennung erwächst dir Genuß.

61

Ich fürchte nicht die Schmerzen,
Wenn sie der Liebe entstammen.
Es sterben verglühend die Kerzen,
Die auf erst leben in Flammen.

62

Drückt Mißmuth, dumpfe Schwere mein Gebein,
So bringt die beste mir der Arzenei'n.
Bringt gold'nen Wein, Musik, der Liebsten Kuß,
Auf daß mein krankes Herz gesunden muß.
Doch, wenn ich nicht mehr lach', nicht küß',
noch trink',
Wird's Zeit, daß ich in's stille Grab versink'.

63

Liebchen, das so spröde thut,
Fürchtet meines Herzens Glut;
Reicht mir nicht die süße Lippe,
Daß die Seele Honig nippe;
Fürchtet, wenn ich kos' und herze,
Daß mein Kuß versengend schwärze.

64

In Locken Rosen, im Becher Wein,
Die traute Liebste zur Seite!
O sagt, wer kann noch glücklicher sein? —
Das Auge verweilt auf deiner Schöne,
Das Ohr horcht frohem Lautengetöne;
Ich nestle los deiner Locken Band,
Umschlinge die Hüfte mit kühner Hand. —
Nun schwinge dich, Gram, in's Weite!

65

Am ersten Sonntag war's, daß fröhlich Gott zu Muth war,
Als er beim Ausruh'n fand, daß Alles ringsum gut war.
Die Sonne brach durch Nebel, so mächtig war sein Lächeln,
Daß tausend Blumen blühten bei sanfter Winde Fächeln.
Da war es auch, daß Adam und Evas Lippen sich fanden,
Und weiße und rothe Rosen zuerst in Blüthe standen.

66

Beginnen die Engel im Himmel oben
Die Hymne von Gottes Liebe und Macht,
So hör' ich die Liebste preisen und loben:
Kein höheres Werk hat er vollbracht.

67

Du fragst, warum die Himmel immer kreisen?
„Weil Gottes Thron sie füllt mit Wiederschein der Liebe."

Du fragst, warum die Morgenlüfte wehen?
„Frisch aufzublättern hier den Rosenhain der Liebe."

Du fragst, warum die Nacht ein Schlei'r umfange?
„Die Welt zu einem Brautzelt einzuweih'n der Liebe?"

Du fragst, wie wohl aus Thon der Mensch geformt sei?
„Weil Gott dem Thone blies den Odem ein der Liebe."

Ich kann der Schöpfung Räthsel all dir sagen:
„Denn aller Räthsel Lösung ist allein die Liebe!"

68

Liebelodern soll das Herz!
Was nicht brennt, das lebt nicht.
Schau', wie starr, wie todt die Kerz',
Wenn Strahlen sie verwebt nicht.

69

Die Diebe stehlen in dunkler Nacht.
Du stiehlst, wann hell dein Auge lacht,
Beim Glanze deiner Wangenpracht
Die Herzen selbst, die treu bewacht.

70

Rauschenden Flügelschlag hör' ich der Freude;
Rosendüfte wehen mir zu.
Wunder-Märchen erzählen die Winde,
Deren Königin, Liebste, bist du!

71

Der Kerze gleich
Verharr' ich still,
Hingebend meine Seele,
Und wanke nicht.

Der Kerze gleich
Strahlt heiter und hell,
Weil ich dich schaue,
Mein Angesicht.

Der Kerze gleich
Ich schmelze dahin
Zum schnellen Ende
Und klage nicht.

72

Ich berg' in Herzens Hut
Ein reines, frohes Leben
Und halt' es unversehrt.
Was in mir war verkehrt,
Zerfloß im Saft der Reben
Und schmolz in Minnegluth.

73

Mit Zucker kann man leichter
Die Arzeneien genießen.
Ich kenne Lippen, die mir
Die bitt're Welt versüßen.

74

Ich fasse nicht die Unendlichkeit,
Zu ewig ist mir die Ewigkeit.
Ein trautes Stündchen an deiner Brust
Gewährt mir unendliche Himmelslust.

75

Ich suchte der Weisheit Schätze,
Die in Folianten gebucht,
Hab' ewiger Wahrheit Sätze
Bei Professoren gesucht.

Es troffen gelehrte Lippen
Von Weisheits-Honigsaft,
Doch schlug in dürren Rippen
Das Herz mit matter Kraft.

Nun hab' ich die Lippen gefunden,
Der Weisheit lebendiges Buch!
Ich fühlte mein Herz gesunden,
Als dein's mir entgegenschlug.

76

Dein holdes Antlitz, Liebchen, ist
Ein Frühlingstag der Schönheit.
In deinem Feueraug' geschrieben ist
Ein Zauberspruch der Schönheit.
Der Vollmond und die Zeder kommt
Nicht gleich je deiner Schönheit.
Auf deinen Lippen blüht die Saat
Der Küsse und der Schönheit. —
Hafis, er glaubt, daß du genährt
Am Busen bist der Schönheit,
Daß Schöneres als dein Auge giebt
Es nicht im Reich der Schönheit.

77

Wie ist es doch gekommen heut',
Daß mich dein Aug' so sehr erbaut? --
In seiner hohen Vollkommenheit
Hat Gott durch dich mich angeschaut.
Ich fühlte gleich im Augenblick,
Ich liebe Gott in deinem Blick.

78

Hafis, der alte Mönch, er liegt erschlagen.
Wer thats? Dein dunkles Auge mußt du fragen.
Hafis ist dann vergnügt vom Tod erstanden.
O sagt, wer weckte ihn aus Todesbanden?
Dein Auge kündete ihm Himmelswonne;
Drum preist er dich, du Auferstehungssonne!

79

Du bist nicht stolz, du strenge Sittenrichterin,
Denn gegen meine Fehler bist du blind.
So schön, so gut, wie du, ist auch nicht eine
Von allen Peris, die im Himmel sind.

3

80

Es hat die Sündfluth wohl weit hinweg
Die Arche Noahs getragen;
Im Auge schwemmt mir dein Bild nicht weg
Die Thränenfluth der Klagen. —

Die Schmerzen schreiben mit scharfem Stift:
Wenn einstens kommt mein Sterben,
Dann liest man deines Namens Schrift
Auf meines Herzens Scherben.

81

Flüssiges Feuer vom Rande des Bechers ich nippe,
Küsse dann würzigen Hauch, entflieht er der Lippe.
Als im Kusse ich sucht' deine Seele zu fassen,
Wollte sie nicht die Rubinenpforte verlassen.
Will sie des Körpers Wunderbau behalten,
Will ich gern ihn getreu und liebreich verwalten.

82

Ihre duftigen Seelen opfern fröhlich die Narzissen,
Dürfen deines Kleides Saum voll Demuth sie
nur küssen.
Engel, aller Peris schönste, sich vor dir verneigen,
Denn Allvaters Allmacht wollte sich in „deiner"
Schönheit zeigen. —
Ach, was bietet wohl des Sängers Herz der
holden Stolzen?
Heißen Dank, weil deine Liebe ihm hat weggeschmolzen
Allen Gram, denn schönheitstrunken ruht der
Hochentzückte
Selig aus in deinem Arm, der Wonn- und
Lieb-Beglückte!

83

Sollte mir durch Adern und Gebein
Bange Qual und öder Mißmuth ziehn,
Kommt mir nicht mit bitt'ren Arzeneien,
Nicht mit Apotheker-Medizin. —
Kommt zu mir mit einem Becher Wein,
Kommt mit Liedern, Flöt' und Tamburin! —
Wirkt auch das zu wenig auf mich ein,
Schickt mein Lieb mit süßem Mundrubin!
Würd' umsonst auch diese Mühe sein,
Dann sprecht: „Fahr' ab, begrabet ihn!"

84

Solche hab' ich nie geflohen,
Die mit Ketten mich bedrohen,
Die mit scharfem Schwerte hauen
Und wie Tiger grimmig schauen.

Doch die unter schönen Brauen
Läßt des Himmels Glanz uns schauen,
Die mich zwingt, vor ihr zu knieen,
Bringt Gefahr. — Soll ich sie fliehen?

85

Scheich, nimm die Holde als Schergen in Dienst,
Daß schöner die Schuldigen sterben.
Aus Blut erblüht dir kein Gewinnst,
Das Schwert soll keinen verderben.
Ihr Schmeichelblick — du mußt ihn befehlen —
Entführt im Nu ja alle Seelen.

86

Gar viele Rosen man sammelt zum Strauß;
Zwei Wangenröslein genügen für's Haus.

87

Die äußere Schönheit, die ohne Herz,
Ob reizend auch und rosenmundig,
Genügt dem feineren Sinne nicht
Des Manns, der wahrer Liebe kundig.

88

Die Schönheit ist der reinste Spiegel
Von Gottes hehrem Angesicht,
Und deine Stirne trägt das Siegel; —
Doch du, o Liebste, weißt es nicht.
Du bist sein Altar, und ich bete fromm,
Daß ich durch dich zum Born der Schönheit komm'.

89

Mein Morgengebet hat stets mir genützt,
Mein Abendgebet in der Nacht mich beschützt.
Inbrünstig richt' ich an dich mein Gebet,
Bis endlich dein Herz in Flammen steht.

90

Ich las aus deinen reinen Zügen
Die Dogmen, die mich nie betrügen.
Gott hat in's Auge dir geschrieben
Das Lied vom Glauben, Hoffen, Lieben.

91

Dein Herz sich an meines gewöhne
In trautester Sympathie!
Du reihst ja auch Ton an Töne
Zur prächtigen Symphonie
Und bindest die Blume, die schöne,
Zur Blume in Harmonie.

92

Schön mag es sein in Himmelshöh'n,
Doch auch auf Erden ist es schön.
Wenn mich beglückt Lenz, Becher, Liebe, —
Was könnt' es sein, das fern mich triebe?

93

Stets dasselbe ist das Märchen
Holder Liebe. — Wunderbar,
Daß bei keinem, der's erzählte,
Es ein wiederholtes war.

94

Trink' und küß' verborgen still,
Denn die Welt, sie urtheilt strenge.
Gute Werke muß man thun
Ohne viel Gepränge.

95

Mein alter Glaube, er ist versunken;
Die alte Sitte, sie ist verstiebt.
Tagtäglich macht der Wein mich trunken,
Und meine Liebste mich verliebt.

96

Es ist die Zeit nur ein Begriff;
Denn zeitlos ich es wähne,
Durchfingere ich mit kosendem Griff
Feinsliebchens Lockensträhne.
Und wenn sie dann die Lippe mir beut
Zur Wonne eines Kusses, —
Welch' lange, lange Ewigkeit
Des süßesten Genusses!

97

O Königin, wie eine dunkle Sklavin hält
Demüthig dir den Spiegel vor die ganze Welt.
Ja Sonn' und Mond und, was belebt so Wald wie Flur,
Ist dunkler Hintergrund für deine lichte Schönheit nur.

98

Mich beschlich ein dunkler Bußgedanke,
Aufzusuchen eines Klosters Schranke.
Doch mein Liebchen lugt' herein mit hellen
Schelmenaugen, merkte, daß ich kranke;
Schlich dann näher, lacht' mich aus und schmeichelt'
Und umgarnt' die Seele mir, die schwanke;
Reicht' ihr süßes Mündchen mir zum Kusse,
Daß für solche Kost ich freudig danke. —
Ach, wie ruht Hafis an ihrem Busen wohlig,
Selig, daß sein Arm sein Glück umranke!

99

Herzen, die da nüchtern stets und kalt sind,
Vor der Zeit verschlissen bald und alt sind. —
Herzen, die in reinen Gluthen brennen,
Wird Gott Vater gern sein eigen nennen.
All' die Nüchternen sind fürwahr die Schlechten,
Doch die Weingelabten sind die Rechten.

100

Ob Gierige auch im Golde schwimmen,
Und Streber höchsten Rang erklimmen,
Laß, Freund, dich das nicht locken.
Wenn draußen wilde Stürme wehen,
Dann freue es dich, der Liebsten Locken
Daheim um deinen Finger zu drehen.

101

Des Himmels Edelsteine,
Orion und Plejade
Ich raube für die Eine,
Erbettelnd ihre Gnade.

102

Schau', wie die Wiese gestirnt ist,
Und oben der Himmel voller Blumen!
Feuer lodert in Tulpen!
Tief vor der Schönheit der Rose
Anbetend die Veilchen sich neigen.

103

Ob Wolkenschatten auch mein Zelt,
Und Saatenrain mein Prunkgemach,
Ich steh' doch keinem Könige nach,
Wenn Liebchen mich umfangen hält.

104

Soll ich nicht ein Gleichniß brauchen,
Wie es mir beliebt,
Da sich Gott in Liebchens Augen
Mir im Gleichniß giebt?

105

Morgenwind, wehst du vorüber
An der Trauten Rosenhain,
Hauch' dem kleinen, lieben Ohre
Meine schönsten Grüße ein!

Sprich: „Warum mit Absicht willst du
Den vergessen, der dich liebt,
Da sich leider das Vergessen
Mit der Zeit von selbst ergiebt?"

106

Ich bin in deiner zarten Hand
Ein Stoff ohn' Wehr und Widerstand,
Du kannst mich formen, meißeln.
Ascetik haß' ich ganz und gar,
Doch sendest du dein Lockenhaar, —
Mit dem will ich mich geißeln.

107

Es hat mir jüngst ein Freund gesagt,
Der schwer verwundet, schmerzgeplagt:
„Bald heilt's, mit blauem Aug' bin ich davon
gekommen!“ —
Ach, hätt' ich Armer es auch so gut!
Herzschäden werden nimmer gut. —
„Zwei blaue Augen haben mir die Ruh' genommen.“

108

Cherubin priesen einst Eva als Meisterwerk irdischer Schönheit!
Doch als dich sie geseh'n, beugten sie betend die Knie'.

109

Wehe Lüftchen lind und lieblich
Um die Wangen der Geliebten!
Spiele zart mit ihren Locken,
Eile nicht hinwegzuflieh'n!
Thut sie dann vielleicht die Frage,
Wie es um mich Armen stehe,
Sprich: „Unendlich war sein Wehe,
Höchst bedenklich seine Lage;
Aber jetzo kann er hoffen,
Herrlich wieder aufzuleben:
Denn, du Holde, denkst an ihn.“

110

Wer hilft mir, daß mein krankes Herz gesunde?
Da sprach mein Genius zu guter Stunde:
„Nimm Arzenei von deines Liebchens Munde.“

111

Der fromme Büßer, er blickte so nüchtern,
So schamhaft-weiberscheu und schüchtern;
Doch als die Liebliche ihm begegnet, —
Wie hat ihr Blick ihn reich gesegnet!
Den jüngst man reihte zu Kirchenlichtern,
Wetteifert mit berauschten Dichtern.

112

Du wandelst durch alle Thore der Stadt,
Und auch das Thor meines Herzens hat
Betreten dein zierlicher Fuß.
Nun bist du gefangen, kommst nicht heraus;
Denn als du Holde wolltest nach Haus,
Da war schon — Thoresschluß!

113

Fürwahr, das wär' ein seliges Sterben,
Könnt' ich an deinem Aug' vergehen,
Und wie der muthige Falter verderben,
Der todestrunken in's Licht gesehen.

114

Zum Flammentod ich mir erwähle
Das reinste Feu'r für Leib und Seele.
Ich küßte es jüngst von der Liebsten Wangen:
Nun hält mich lodernde Glut umfangen.

115

Ich will bis in sonnige Höhen
Die Fahne der Liebe tragen;
Sie soll auf einer Wolke
Ob sämmtlichen Himmeln ragen.

Ich will im blauen Aether
Anstimmen erhabene Lieder,
Will rühmend dir eine Pauke
Unendlicher Ehre schlagen.

Orion und Plejade,
Sie sollen im Tanze kreisen,
Und Sohre, freudig horchend,
Das eigene Spiel vertagen.

Tief unter mir die Wüsten,
Die sandigen, ungeheuern,
Sie sollen blühen und grünen
Gleich himmlischen Rosenhaagen!

„Warum, Hafis?" So fragst du. —
Wie magst du so thöricht fragen?
Es lächelte mir die Freundin:
Es endeten alle Klagen!

116

Liebste, deiner Augen Brauen
Sind des Paradieses Lauben.
Holde Engel läßt du schauen,
Die ganz unbelauscht sich glauben.

In dem Himmelschein, dem blauen,
Will ich bei den Engeln wohnen;
In den wonnereichen Auen
Dort mit dir als König thronen.

117

Wärst verloren du gegangen,
Strahlte doch im Morgenprangen,
Was mein Herz hält traut umfangen. —
Wenn vermißt mich Freunde hätten,
Fänd' man mich, weil nicht zu retten
Ich aus deinen Lockenketten.

118

Herrlich ist die Rosenzeit!
Liebe hält dann Schule;
Es docirt die Nachtigall
Vom Doktorenstuhle.
Melodien süßer Schwall
Singt sie ihrer Buhle:
Wie so schön die Frühlingszeit
Hier im Sündenpfuhle.

119

Sie wallte nie zur Schule,
Besaß auch nie ein Büchlein,
Vor keinem Lehrerstuhle
Sagt' auf sie je ein Sprüchlein;
Doch meistert meine Buhle
Die Meister jeder Schule.

120

„Es werde Licht!"
Der Schöpfer rief's durch dunkle Nacht.
Sie wurd' mir licht
Durch deines Auges Sonnenpracht!

121

Gewetterleuchtet hat's mit Macht,
Als dein' ich dacht' in dunkler Nacht.
Aus tiefer, schwarzer Finsterniß
Die Wolken flammten Rosenpracht.

In jener Stunde hat gewiß
Dein Auge, Liebste, auch gewacht;
In jener Stunde hat gewiß
Dein Herz in Liebe mein' gedacht.

122

Stürze nicht von seinem Throne
Ein geliebtes, theures Bild.
Deine Liebe hast zum Lohne,
Blieb' dein Hoffen unerfüllt.

Küsse noch mit deiner Stirne
Ihrer Füße holde Spur!
Höher als der Alpen Firne
Hebt allein die Liebe nur.

123

Immer ist's ein Deingedenken,
Will die Seele sich versenken,
Ihren Perlenschatz zu schauen.
Meinen Himmel seh' ich blauen;
Deine Locken überschatten
Ros'ger Wangen Blumenmatten.

124

Im Tiegel der Liebe wurde
Mein Herz geschmolzen, geprägt.
Dein Bild auf goldener Münze
Mein Lied durch die Lande trägt.

125

Der Zephir kam in Streit mit der Natur;
Er wollte weh'n auf schönerer Rosenflur,
Er wollte weh'n — auf deiner Wange nur.

126

Giebt es Schön'res, als des Weines
Purpurschein auf dieser Welt?
Schöneres kenn' ich hier nur Eines:
Wenn in meinen Becher fällt
Liebchens schönes Spiegelbild
Und zum Kuß entgegenquillt.

127

Liebste, deiner Thüre Schwelle,
Die dein kleiner Fuß oft drückt,
Ist für mich die heil'ge Stelle,
Die zur Andacht mich entzückt.

Sind auch Glanz und Macht und Ehre
Stufen an des Königs Thron,
Find' ich doch bei dir, du Hehre,
Tret' ich ein, noch höheren Lohn.

128

Zum Greise wurd' ich wahrlich nicht
Durch Krankheit oder Jahre;
Doch als du lieblos gingst vorbei,
Da bleichten meine Haare.

129

Ich bin ein Freund von Rosenwangen,
Von Haaren, seidenfein,
Ich trag' nach treuem Aug' Verlangen
Und reinem Feuerwein.

130

Der blaue Himmel zeigt dir
Der Liebe Brief;
Buchstaben sind die Sterne
So deutungstief.
Aus Blumen grüßt, was dunkel
In Knospen schlief,
Was Gottes Wort: „Es werde!"
In's Dasein rief. —
Glaub' mir, all' and're Schriften
Sind apokryph.

131

„Sie sagen, Hafis, du sei'st
Ein gar so gewaltiger Geist,
Es wären im Weltenrund
Dir sämmtliche Dinge kund."

So sprach die Holde zu mir.
Ich aber entgegnete ihr:
„Die Leute belügen dich,
Geliebte, gewaltiglich.

Ich kenne auf weiter Flur
Als Ziel deine Schwelle nur;
Und ferner ist mir noch kund,
Wie süß mich küßt dein Mund."

132

Herr, gieb uns unser täglich Brod,
Doch spend' auch süßer Küsse Labe;
Denn stillst du unseres Magens Noth,
Auch mit dem Herzen Mitleid habe.

133

Es fassen die sieben Himmel kaum
Der Liebe unendliche Seligkeit;
Jedoch des kleinen Herzens Raum
Umspannet alle Himmel weit;
Trägt leicht, was Engeln schwere Last,
Und jubelt, weil du d'rin Wohnung hast.

134

Von der Kanzel klingt durch's Ohr
Mancher Spruch erbaulich,
Doch ich zieh' die Predigt vor,
Die mir mehr anschaulich.

Wenn mein Aug' in deines schaut,
Hat es frömmste Nahrung,
Denn ich fühl', daß mich erbaut
Gottes Offenbarung.

135

Verwüsten Räuber und Mörder die Lande,
Man schlägt sie in feste Eisenbande.
Die mich geschlagen in Lockenbande,
Die Seele mir raubte, — geht frei durch die Lande.

136

Muß als Staub ich hin zum Staube,
Komm', o Lieb', zu deinem Sänger!
Komm' und träufle Wein und glaube,
Unten halt' ich's aus nicht länger.

Denn in deinen Lilienarmen
Möcht' ich unter rothen Rosen
Ach noch einmal recht erwarmen,
Mit dir trinken, mit dir kosen.

137

Dein Auge hat mir die Seele gestohlen,
Von deinen Lippen muß ich zurück sie holen.

138

Athmen Anmuth meine Lieder,
Muß ich dir, o Lieb, es danken;
Denn es kehren zu dir wieder,
Wie zur Heimath die Gedanken!
Schmetterlingen gleich sie nippen
Schönheitsthau von deinen Lippen.

139

Es betet in Herzensnoth
Hafis um's tägliche Brod:
Er will es von süßen Lippen
Tagtäglich und stündlich nippen.

140

Und wärst du ein König in stolzester Pracht,
Doch ungeliebt und liebelos,
Du neidetest der Liebe Loos,
Das Bettler zu kronlosen Königen macht.

141

Wenn prangende Röthe durch Herzensblut
Dem Kieselstein verlieh'n wird,
Die Allmacht Gottes ein Wunder thut:
Der rothe Stein Rubin wird.

Ich schenkte der Liebsten des Herzens Blut;
Doch ihr es nie verzieh'n wird,
Daß sie nicht erwidert der Liebe Glut:
Kein kaltes Herz Rubin wird.

142

Vernimm'! Es hielt eine Perle fest
Des Todten Hand, vom Frost erstarrt. —
So dich, o Liebste, mein Herz nicht läßt,
Wenn kalte Ruh' im Grab' ihm ward.
Und wollt' ein Engel dich lösen von mir,
Er öffnet mir nimmer die starre Hand;
Doch weil er nicht lassen darf von dir,
So trägt er vereint uns in Gottes Land.

143

Es ängstigen zehrende Flammen
Die wahre Liebe nicht:
Die Kerze schmilzt in sich zusammen
Und spendet sterbend Licht.

144

Es darf der wilde Sturm die Locken dir zerwühlen;
Warum darf nicht mein Hauch der Wangen Glut dir kühlen?

145

Der Adler zieht am Himmel majestät'sche Kreise,
Als wollt' er bau'n sein Nest im Wolkenschooße.
Ich neid' ihm nicht sein Loos. Die Nachtigall ich preise:
Sie schwelgt im Anschau'n und im Duft der Rose.

146

Nach einem Arzte trag' ich ein gar groß' Verlangen;
Doch nicht den alten, hochgelahrten schicke.
Den jungen wünsch' ich mit den Rosenwangen,
Mit Lilien-Busen, süßem Liebesblicke.

147

Die Sorge kam in letzter Nacht;
Nicht freute mich der Sonne Pracht,
Den Morgenwind hat's sehr empört,
Voll Trauer hat es die Rose gehört.

Sie sandte empor ein Duftgebet
Und hat um meine Genesung gefleht.
Die Liebliche blieb nicht unerhört,
Es schwand, was mir den Kopf bethört.

Nun scheint mir wieder die Sonne hell,
Die Erde sprudelt der Freuden Quell.
Und jeder scheint mir im Hirn' gestört,
Der nicht zur Fahne der Liebe schwört.

148

Lern', o Schüler, ächte Gnose!
Merk', wie ich die blüh'n'de Rose
Als ein tief' Geheimniß deute:
Wie im Feuerbusch zu Mose,
Spricht, wie damals so noch heute,
Gott zu dir, der ewig Große.

149

Von neuem mich wieder begeistert hat
Ein aufgeknospetes Rosenblatt.

150

Es hat den Morgenwind verdrossen,
Daß Rösleins Knospe ihm verschlossen;
Er legte sich aufs Schmeicheln, Kosen und Fächeln
Da schlug es sein Aeuglein auf mit Lächeln.

151

Es spannt mein Lied die Segel auf,
Es geht durch Sterne hoch sein Lauf.
Und fragt ihr, was die Ladung ist?
„All' eure Herzen!" — daß ihr's wißt. —

152

Wie stimmst du mich zur Andacht,
Der ich so arm an Frömmigkeit erscheine
Und doch dem Herrn der Welten
Die heiße Thräne meines Dankes weine,
Daß in die arme Welt gesendet
Solch' eine Schönheit wurde, wie die deine.

153

Und würd' in der Hölle ich dich finden,
Würd' selig ich mich dort befinden.
Wo meiner Wonne Sonne wird tagen,
Werd' nie mein Loos ich als schlecht beklagen.

154

Gott Vater saß einsam im hohen Himmel;
Es herrschte Stille statt frohem Gebimmel.
„Wo sind meine Engel? Laßt klingen die Geigen,
Sie sollen beginnen den schönsten Reigen!"

Vergeblich er rief: Die Engel alle,
Sie tanzten mit lautem Jubelschalle,
Als wären sie wieder im Paradiese,
Auf blumengeschmückter Erdenwiese.

Wodurch kam oben Gott-Vater zu kurz?
Weil nochmals erfolgte ein Engel-Sturz. —
In deine Nähe ja jeder eilet:
Der Himmel ist dort, wo die Liebste weilet

155

Engel beten mit gefalteten Händen,
Engel jubelfrohen Beifall spenden,
Engel Freudenthränen thauen,
Wenn sie dich, du Holde, schauen.

156

Es macht mich wie ein Greis so alt
Ein Blick von dir, wie Eis so kalt;
D'rum, soll ich dichten Minnelieder,
Gieß' Wonneglut in meine Glieder.
Schau lieb mich an, dann sing' ich Psalter,
Wie Nachtigallen, trotz dem Alter.

157

Und drückst du die Lippen auf meinen Mund,
Zwei Seelen feiern den Hochzeitsbund.
Dein Leben strömt mir im Kusse zu;
So tauschen wir fröhlich ab und zu.

158

Es streichelt Locken und Wangen
Gar gern ein verliebter Mann;
Sind Morgen und Mittag vergangen,
Fängt Abends erst recht er an.

159

Keine Medizin ich finde
Gegen meine heiße Liebe,
Wär' sie eine böse Sünde,
Bald ich aus dem Haus sie triebe;
Doch sie steckt in meinem Blute,
Wohnt in meiner armen Seele,
Und ich wünsch' mit frohem Muthe,
Daß sie bis zum Tod mich quäle.

160

Nicht mit irdischen Dingen prunke
In dem eitlen Weltgetriebe,
Denn vergänglich ist die Wonne. —
Nur ein abgesprengter Funke
Von dem Weltenherz der Liebe
Ist die majestät'sche Sonne.

161

Als zu Gott im Himmel auf ich wollte schauen,
Sah ich deine Augen unter dunklen Brauen.
Diese kleinen Himmelsbogen sind die Schranke,
Denn nicht höher klettert aufwärts der Gedanke.
Hinter dieser schön-gewölbten Doppelpforte
Liegen meines Paradieses Gnadenorte.

162

Das hohe Lied vom Glauben, Hoffen, Lieben
Hat Gott in's treue Auge dir geschrieben.

163

Du hast mich verwundet, o schließe die Wunde!
Du fragst mich: Womit? — Mit deinem Munde!

164

Deine Lippen sind mir Quell des reinsten Lebens,
Und dein dunkles Auge Glutborn süßen Gebens.

165

Kein Priester waltete am Altare,
Es fehlten die weihrauchschwingenden Knaben;
Doch als du in die Halle tratest,
Begann das Hochamt meiner Seele,
Erklang mein Gloria in excelsis.
Der Locken Weihrauch trug's gen Himmel.

166

Liebste, küß' vor meiner Lippe
Meine Seele, schnell sie nippe!
Zaud're nicht! Der Wind verweht
Sie, die dich nur suchen geht.

167

Wenn einst ich bin dem Tod' zum Raub',
So fliegt zu dir mein Erdenstaub,
Getragen von kosendem Winde.
Und spürst du heimlich einen Kuß,
So wisse, daß ich dich suchen muß,
Bis ich dich endlich, endlich finde.

168

Ich harre dein, wie die Morgenflur
Nach langer Nacht
Ersehnt, daß endlich sie erschau'
Der Sonn' Erscheinen.
Erstrahlt dann purpurn der Azur
In hehrer Pracht,
Muß betend sie den Morgenthau
Der Freude weinen.

169

Als sie so freundlich grüßte
Und holde Worte sprach,
Ihr Blick die Knospe küßte,
Die Blätterhülle brach. —

Wie Zephir mildes Fächeln
Zum Lichte ruft den Keim,
Lockt mir der Liebsten Lächeln
Im Herzen Reim auf Reim.

170

Wahres Feuer ist nicht jenes,
Das auf Kerzen flackernd loht,
Wahres Feuer ist die Liebe,
Die den Falter treibt zum Tod.

171

Es kann auf Erden nichts so sehr beglücken,
Als holde Mädchen mit Liebesblicken.

172

Ist vom eig'nem Duft und Glanze
Meine Rose so bethört,
Daß sie auf die Sehnsuchtslieder
Ihres Sängers gar nicht hört?

173

Wer keine Liebe sät und nicht
Der Schönheit Rosen pflückt,
Wacht ängstlich über Tulpen, die
Bald Sturmes Tosen knickt.

174

Freudenthränen will ich weinen
Auf des Liebesboten Fuß,
Der, mich suchend in der Ferne,
Mir von dir bringt holden Gruß.

Zückte alle Welt auch Schwerter,
Mich bedrohend, schwör' ich dir,
Keine Macht der Erde risse
Liebe aus dem Herzen mir.

O des Tag's, der endlich wieder
Selig mich mit dir vereint,
O des Wonnetags, wo wieder
Meiner Liebe Sonne scheint!

175

Liebste, deiner Thüre Schwelle,
Die dein kleiner Fuß oft drückt,
Ist für mich die heil'ge Stelle,
Die zur Andacht mich entzückt.
Sind auch Glanz und Macht und Ehre
Stufen an des Kaisers Thron,
Find' ich doch bei dir, du Hehre,
Tret' ich ein, noch höheren Lohn.

176

Bis zum Gürtel des Orion
Will ich Liebes-Pfeile schießen.
Durch den ganzen Dom der Welten
Sollen Weinesströme fließen!
Klingeln sollen tausend Schellen,
Alle Sterne fröhlich bimmeln!
Jauchzen sollen alle Höllen
Mit den Engeln in den Himmeln!

177

Das, was mein Herz ganz außer sich bringt,
Ist ein Geheimniß, das Keiner durchdringt.
Ein and'res Herz schlug es in Bann,
Das ich nicht, doch das mich gewann. --
Hafis, o bleibe Tag und Nacht
Geduldig, bis das Glück erwacht!

178

O Schmerz, den Scheiden und Meiden schafft,
O Thränen unseliger Leidenschaft!
Doch, wie weit mich das Unglück auch bringen mag,
Heil mir, daß ich immer noch singen mag.

179

Ach, es ist des Herzens Kerze
Ausgesetzt wohl jedem Winde;
Deine zarte Hand, sie schüret
Ihre Flamme zu gelinde.

Deine Locken, deren Wellen
Sina's Ambra überduften,
Würden, liebstest du von Herzen,
Wahrlich noch viel süßer duften.

180

Was willst du, daß ich bete,
Was willst du, daß ich büße?
Ich bin wie eine Fliege
Und schwirr' nach dir, du Süße.

181

Liebste, hör' mich an geduldig,
Preisen möchte deine Huld ich:
Jenseits leid'st du Reuequalen,
Wenn die Küsse, die du schuldig,
Bald nicht wirst zurück mir zahlen.

182

Schließe nicht der Schenke Thür,
Schließ' des Klosters dunkle Zelle!
Zu dem Purpurrand mich führ'
Einer Honiglippen-Quelle.
An gewölbter Rosenbrust
Gieb mir süße Ruhestelle! —
Flehte ich um andere Lust,
Fehlte mir des Geistes Helle.

183

Verstand ist goldene Münze des Lebens,
Doch Liebe erringst du durch Gold vergebens.

184

Als deiner Schönheit Bild die Sänger malten,
Erfanden sie des Paradieses Hochgedicht;
Doch als sie sangen, daß du Huld versagtest,
Entstand die Schreckensmär vom Weltgericht.

185

Vielfacher Weisheit Geheimniß suchen die Weisen in Bechern;
Schönstes verbirgst du, mein Kind, heimlich im Grübchen des Kinn's.

186

Ich, den man pries als Weisesten von allen,
Ich mußt' in's Grübchen deiner Wangen fallen!

187

Ich bin geworden alt und grau,
Kann sprechen aus Erfahrung:
Du bist, so weit ich forsch' und schau',
Mir Gottes Offenbarung.

Erhaben wirkt die Felsenwand,
Und lieblich des Waldes Lichtung.
Doch du bist mir aus Gotteshand
Die allervollendetste Dichtung.

Ich ruf' es in die Ferne stolz,
Sag's lieber noch sub rosa:
Gott schnitzte dich aus vollem Holz,
Schuf Poesie statt Prosa!

188

Kommst du, Lieb, zu meinem Grabe,
Komm' nicht ohne Wein zum Sänger!
Ruft sein Dufthauch mich zum Tanze,
Bleib' ich in der Gruft nicht länger.

Und noch einmal schließ' den Alten
Nachts herzinnig in die Arme,
Daß vergnügt im sel'gen Kosen
Er zum jüngsten Tag erwarme.

Ach, noch einmal zeig' mir deinen
Schlanken Wuchs mit Huldgeberde,
Daß Hafis verzückten Herzens
Scheidet von der Lust der Erde.

189

Mit meinem Herzblut schrieb ich meiner Liebsten:
Ich gehe unter, weil du mich vertrieben.
O merk' dir, daß im Buch': „Wer den Betrübten
Noch mehr betrübt, der sündigt," steht geschrieben.
Da hobst den Schleier du. Mein Herzweh sah ich
Wie Nebeldunst vor Sonnenglanz zerstieben.

190

Dem Weisen wird aus Weinesgrund
Selbst das Geheimste offenbar;
Es macht ihm der Rubinenmund
Das Wesen aller Dinge klar.

Dem vielerfahr'nen Herzen bot
Ich beide Welten, dort und hier,
Doch fand es: Alles eilt zum Tod,
Nur meine Liebe nicht zu dir.

191

Kann ich klugen Leuten gelten
Als ein hochbetagter Greis,
Da ich noch mit junger Liebe
Spiele um der Jugend Preis?

192

Die Rosen dünken mir nicht schön,
Fern von der Liebsten Wangen,
Und ohne Wein der Lenz nicht schön,
Trotz allem Blüthenprangen.

Beglückt von Liebchens Gegenwart,
Erblassen Rosenwangen,
Wenn mir nicht die Gewährung ward
Zu liebendem Umfangen.

193

Wenn du dich freundlich zu mir neigst,
So übst du große Huld an mir,
Und wenn du dich ungnädigst zeigst,
Ich find' doch keine Schuld an dir.

Der Liebe helles Auge nur
Faßt deine Himmelsschönheit ganz;
Und schöner scheint mir Berg und Flur
In deiner Anmuth Zauberglanz.

Wer einen einz'gen Vers nur las
Im Koran deines Angesichts,
Kennt aller Dinge Ziel und Maß;
Ihm bleibt auf Erden dunkel nichts.

194

Belebe mit Wein den brummigen Schädel
Und drücke an's Herz dein rosiges Mädel!

195

Schlöße deine Schönheit
Lieb' und Treue ein,
Würde deine Schönheit
Noch viel schöner sein.

196

Komm' und sauge, sprach mein Liebchen,
Süße Thorheit, frohe Jugend
Leise mir vom Rosenmunde,
Und zum neuen Tag gesunde!

197

In meines Liebchens Kammer
Vergeht der Weltschmerz Jammer;
Dort ruht die wilde Hast
In weicher Arme Rast.

198

Die Liebste, meine holde, süße Rose,
Sie achtet nicht die Tafeln Mose,
Sie fragt nicht nach dem fünften Gebot:
Mein altes Ich, sie schlug es todt. —
Nicht tadelt mir die Holde, Lose,
Die mir ein höheres Leben bot.

199

Eros hat mit Sonnenstrahlen
Mir dein Bild in's Herz gemalt;
Doch wenn Thränen es benetzen,
Wie gefirnißt es erstrahlt.

200

Der ich auf Glutenkohlen des Verlangens sitze
Und Lieder, wie die Tanne Harz ausschwitze,
Ich werd' verhöhnt von meiner Holden täglich. —
Wodurch? Sie prangt so stolz und unbeweglich.

201

Beim Strahle deiner Augen,
Umwallt von dunkler Locken Zier,
Beim Blühen deiner Wangen,
Wovon der Lenz ein schwaches Conterfei, —

Beim Liebreiz deiner Glieder, —
Baumeister war der Liebe Geist,
Beim Wogen deines Busens,
Dem Wonnebett berauschter Phantasei, —

Beim Rhythmus deines Wandelns,
Der Grazie selbst den Peris lehrt,
Beim Klange deiner Stimme,
Dem Urbegriffe süßer Melodei, —

Beim Ambra-Duft' des Haares,
Der Engeln die Besinnung raubt,
Beim Staube deines Weges,
Der meiner Stirne Ehrenkrone sei:

Erbarme dich Hafisens,
Eh' ihm der Kräfte Rest versiegt,
Gönn' ihm den Blick der Gnade,
Der seiner Seele Seligkeit verleih'!

202

Strahlendes Licht, du bist der Scheiterhaufen der Falter;
Schwirren versengte, sie summen im Sterben anbetende Psalter.
Nachtigallen vergehen im Frühling in Rosengluten.
Perlen der Dichtkunst holt die Liebe aus Thränenfluten.
Wie ein Kranker zum Arzt und zur Apotheke hineilet,
Also such' ich die Holde: Dein Mund und Auge ja heilet
Meine verwundete Seele. In deinen Locken vergraben,
Will sie nur dort gesunden — wenn nicht — ihr
Begräbniß haben.

203

Nur zur Hälfte, Zephir, flüst're
Meiner Leiden Trauermäre,
Daß der Gram sich nicht umdüst're,
Daß nicht trüb' ihr Aug' die Zähre.

Gäb' der Holden man zu wissen,
Daß die Sehnsucht mich verzehre,
Würd' mein Herz ihr Todeskissen,
Holte ab sie Charons Fähre.

204

Klag' der Nacht, o Nachtigall,
Was die Sehnsucht hat gedichtet.
Glaub' nicht, kläng's auch überall,
Rose fühle sich verpflichtet;
Denn sie weiß, es ist ihr Fall,
Daß sie Leid stets angerichtet.

205

Dem Frühling dient's zum Ruhme,
Daß er mit Künstlerkraft
Aus Staub formt Blum' auf Blume:
Den Frühling laßt uns feiern!

Der Liebe dient's zum Ruhme,
Daß lichtes, reines Gold sie schafft
Aus Herzen, plump und bleiern:
Die Liebe laßt uns feiern!

206

Es hat die Stadt der Thore sechs. —
Frank wandelt Liebchen aus und ein. —
Warum muß mir, du spröde Hex,
Dein Herzensthor verschlossen sein?

207

Das Bild, das von dir dein Sänger gemalt,
Als Denkmal durch alle Zeiten strahlt.

208

Wären alle Sterne, alle Sonnen mein,
Würd' ich sie wie Blumen dir zu Füßen streu'n.

209

Ihr fragt, was gut, was lieb und hold?
Ergrübelt's nur, so lang ihr wollt!
Nichts Süßeres giebt's als Minnesold,
Den treue Liebe gern euch zollt.

210

Jugend ziert des Frohsinns Streiche.
Frömmler sind schon halbe Leiche.
Ich als Greis dem Jüngling gleiche,
Der in holder Mädchen Kreis
Küsse sich zu stehlen weiß.

211

Lieblich sind Frühling, Rosen und Wein!
Lieblicher deucht mir, bei dir zu sein!
Rosengeschmückte komm', schenke mir ein!

212

Was der Käfer summt und brummt,
Der der Lilie Kelch umschwirrt,
In den Sinn dem Tauber kummt,
Der zu seinem Täubchen girrt;

Was der Rose die Nachtigall
Flötend durch die Mainacht singt,
Ist des Lebens Wonneschall,
Der der Liebe Kunde bringt.

213

Als durch die Sterne donnerte
Des Himmelsfürsten
Schnaubendes Schlachtroß,
Flog auf die feu'rige Sonne
Als Funke seines Hufes.
Aufleuchtete der Feuerball
Im Wiederscheine deiner Wangen;
Küssend wollte ein jeder Strahl
Voll Sehnsucht dich umfangen.

214

Meine Lebenszeit verstreicht;
Stündlich eil' ich hin zum Grabe.
Ach wie wenig ist's vielleicht,
Daß ich noch zu leben habe. —
Weil die knappe Zeit kaum reicht,
Komm' mit süßer Gabe!
Spende, eh' die Seel' entweicht,
Ihr die heißersehnte Labe!

215

Des Abschieds bittere Thränen
Sind mir nach langem Sehnen
Im Auge wohl geblieben;
Da lüftetest du den Schleier:
Wie Nebel im Sonnenfeuer
Die Thränen gleich zerstieben.

216

Verwundet von dem Dorn der Rose,
Trifft mich das schönste aller Loose;
Weil ich durch dich dem Tod verfallen,
So sterb' ich wie die Nachtigallen.

5

217

Streute ich die Perlen meiner Seele
Nicht vor deine Füße hin,
Hätte meine Seele, hätten ihre Perlen
Irgend welchen Zweck und Sinn?

218

Ich bin ein armes Lämpchen nur,
Verdämmernd still in dunkler Nacht.
Du bist die lichte Morgenpracht
Und prangst, aufstrahlend im Azur.
Wenn auch vor deinem Angesicht
Des kleinen Lichtes Auge bricht,
Ich bebe nicht, ich bange nicht.
Erstrahle hell und leuchte nur!
Ich sterbe gern in deinem Licht.

219

Märchen, die ganz still erwacht sind,
Rauscht in Bäumen leis' der Nachtwind.
Horch', es flüstert, kichert, lacht lind,
Wie so schön du bist, du Prachtkind!

220

In Knospen, die nicht zum Blüh'n gelangen,
Sind todte Blättchen verkrüppelt geschnürt;
Sie würden herrlich in Farben prangen,
Wenn sie der Sonne Kuß gespürt. —
Dich grüß' ich, du Holde, du Rosenschöne!
Du prangst als herrlichste Blume der Flur.
Dich küsse die Sonne, und stets ertöne
Der Sterne Lob dir vom Azur!

221

Horch, hörst du nicht vom Himmel her
Ein wunderherrlich' Musiciren? —
Du hörst die lieben Engelein
Hafisens Lieder einstudiren.

222

Im Urbeginn der Zeit war Nacht;
Die Liebe hat das Licht gebracht;
Denn aus der Schönheit Glanz entsprang
Das Feuer, das die Welt bezwang.

223

Mir machte die Augen klar und hell
Ein Stäubchen von der Liebsten Schwell'.
Als achtlos ich wollte vorübergeh'n, —
Tief in Gedanken, ohn' sie zu seh'n, —
Der Wind erzürnt mir ins Auge trieb
Ein Stäubchen, das lange dort hangen blieb.
Als endlich ich wischte die Augen mir klar,
Erkannt' ich, daß sie die schönste war.

224

Als du, Liebste, wurd'st geboren,
Hat der Himmel dich verloren. —
„Habt den Stern ihr fallen geseh'n?"
Rief man auf der Heimath Höh'n. —
Bald man konnte auf den Auen
An dem Stern nicht satt sich schauen.

225

„O sag' mir, was dein Herz begehrt?"
„Mein Herz ist bei dir, — halt' es werth!"

226

Wie ist doch dein Erscheinen, deines Auges Himmelsschein
Ein liebliches Gedicht!
Deine Wangen sind des Paradieses Rosenbeete!
Deine Locken sind der Zauberwald, aus dem verirrte
Seelen nie heraus sich finden.
Dein Mundrubin, er lispelt der Liebe Wunderhauch,
Der alle Erdenschmerzen heilt.
Syringen und Lilien sind verwoben,
Gelind zu schwellen deines Busens Hügel.
Nicht der Erde Schwere fühlet deiner Füße Feenpaar.
Doch deine Seele ist ein Vers, geschrieben
Von Gottes Gnad' und Huld;
Und dein Gemüth ist Weihrauch, verduftend auf der
Liebe Altar,
Zur Ehre Gottes und zu deinem Preise!

227

Staub auf meiner Liebsten Schwelle
Ist dem Teppich vorzuziehen,
Dessen goldgeschmückte Blumen
Mahmuds Günstlinge beknieen.

Treibt der Wind im Spiel die Stäubchen,
Die ihr Fuß betrat, vorüber,
Sind mir Flieder, Nelken, Veilchen,
Ja selbst Rosenöl nicht lieber.

228

Seit mich deine Blicke trafen,
Läßt dein Bild mich nicht mehr schlafen;
Will in's Aug' der Schlummer schleichen,
Wehrt's dein Bild, — er muß entweichen.

229

Mit deiner Seele hat sich die meine
Gemischt, wie Wasser mit dem Weine.
Du bist mein großes Ich geworden,
Ich möcht' bei dir nicht sein das Kleine.
Du hast mein Wesen angenommen;
Sollt' ich nicht spiegeln auch das deine?
Du füllest meiner Seele Tiefen
Mit deines Himmels Wiederscheine.

230

Nicht der Erde reiche Schätze,
Nicht des Himmels gold'ne Sterne,
Nicht der Reiz der and'ren Frauen
Ist Ersatz für deine Liebe.
Meine Welt bist du allein nur.
Hab' mein Ich ja hingegeben,
Eingetauscht für dich, du Liebste!

231

Die Erde und die Himmelsflur,
Sie sind Planeten der Liebe nur.

232

Ich hatte mich dem Heil entschworen,
Da wurd' ich in das Heil geboren.

Nicht bei den Weisen fand ich die Weisheit,
Ich fand sie aber bei den Thoren;

Ich fand sie nicht in Büchersälen,
Ich fand sie unter Blumenfloren.

Ich habe mich erst selbst gefunden,
Da ich mich ganz in dir verloren.

233

Als der Wind aus grünem Moose
Küßte wach die schönste Rose
Und der Knospe Hülle bog,
Leis ein frommer Wunsch da flog
Mit dem küssenden Morgenwinde
Hin zu dir, dem holden Kinde.

234

Stets probir' ich's gern auf's neu,
Frage, — kost' ich wechselnd Feines, —
Ob der Kuß, von Lippen gepflückt,
Schmeckt so gut als der des Weines.

235

Schau', wie grauer Staub
Aufgewirbelt so goldig
Flimmert im Sonnenglanze. —
Meine Verse wurden zu Goldstaub;
Er schmolz im Feuer deiner Augen.
Jetzt wandeln die Münzen durch alle Lande
Und zeigen als Prägung dein Antlitz.

236

Nicht kirre mich, o Scheich, mit Betkorallen!
Ich werde nicht in deine Netze fallen;
Denn ich gehöre zu der Ketzersekte
Der rosenhauch=berauschten Nachtigallen.

237

Ja rühmet es in allen Kreisen
Vom Bettler bis hinauf zum Schah:
Glück, Glanz und Wonne sind nur da,
Wo schöne Kinder uns sind nah,
Die uns der Liebe Gunst erweisen.

238

Was giebt süßeres Entzücken,
Als der Lippenknospe Kuß?
Aber Brust an Brust zu drücken,
Ist doch höchster Hochgenuß.

239

Es sind die Dichter wohl nicht bei Trost,
Die immer singen, das Weib sei schwach. —
Durch deren Auge die Götter selbst
Gefesselt werden, — sind die wohl schwach?

240

Es fesselt mich dein Lockenhaar,
Es strahlt dein Auge groß und klar;
Mit Perlenzähnen lacht dein Mund,
Und auf dem Busen, voll und rund,
Im Athemtakt die Rose wallt. —
Zu Füßen zieht mich ganz und gar,
Du Holde, deine Prachtgestalt.

241

Verheert sei'n Stadt und Land vom Feuerdrachen,
Wenn keine süßen Triebe d'rin.
Das Weltall mag im jähen Sturz zerkrachen,
Wenn nicht mehr wohnt die Liebe d'rin.

242

Gottes Wesen zu schildern ist Niemand im Stand';
Deine Schönheit faßt auch nimmer der Verstand.

243

Im Thau des Himmels wurde die weiße Rose gebadet,
Die rothe wurde mit Feuerwein gelabt und begnadet.

244

Willst du ein Herz gewinnen,
Zeige nicht zu viel Verstand,
Denn an sich ist schon das Minnen
Wenig der Vernunft verwandt.

245

Glücklich sind, die Honig nippen
Von der Liebsten Rosenlippen,
Wenn das Auge Freude strahlt.
Purpur ihre Wangen färben,
Wenn die Locken niederwallen,
Blumen gleich vom Haupte fallen.

246

Es müssen Törner sprossen
Empor auf grünem Rain,
Soll dir die Rose erblühen
Im weiten Frühlingshain.

247

Ich möcht' den Staub von deinen Füßen fegen
Mit meinen Wimpern bloß der Ehre wegen.

248

Als ich betend dein gedachte,
Brach der wahre Morgen an;
Fröhlich wand're ich zum Glücke
Dir entgegen, neue Bahn.

Hunderttausendfältig lächelnd,
Kam die Rose auf die Flur.
Als dies Wunder mich erfreute,
Fand ich, Liebste, deine Spur.

249

Ihr könnt auf dieses Sprüchlein bauen,
Denn alle Völker geben's zu:
Entzücken bringen schöne Frauen,
Allein, — sie nehmen auch die Ruh'.

250

Sich und And're betrügt, wer Liebe wie Sünde erachtet:
Mädchen und Frauen sind Engel, sie haben den Himmel gepachtet.

251

Laßt uns aus den Blumenaugen
Schöner Mädchen Wonne saugen,
Bis das böse Alter kommt,
Wo die Liebe nicht mehr frommt.
Dann macht die Erinnerung
Alte Herzen wieder jung.

252

Weibes Schönheit zieht
An der Männer Sinn.
Wo der Lotos blüht,
Fliegt die Biene hin.

253

Geliebte, lotosmündige, schönbrauige,
Hochbusige, breithüftige, lilienaugige!
— Und so weiter, und so weiter
Heißen die Sprossen der Himmelsleiter.

254

Für einen einzigen Kuß von dir
Gäb' willig ich mein Leben. —
Das Opfer willst du nicht von mir
Und auch den Preis nicht geben.

255

Amor mit dem Blumenbogen
Hat dich Holde modellirt,
Schönheitslinien schnell gezogen,
Mit dem Pfeil sie ciselirt.

256

Was flatterst du, mein Aug', mit Lust
Um ihre Hüft' und Wangen
Und trägst nach weißer, wogender Brust
Ein sehnendes Verlangen? —
Sei du vor Allem selber rein!
Dies Eine kann nur frommen.
Sie wird dir dann gewogen sein
Und hold entgegen kommen.

257

Wenn bei kalten Regengüssen
Du daheim hast bleiben müssen
Mit der Liebsten im Gemach,
Sei vergnügt an ihrer Seite! —
Und du hast dieselbe Freude
Wie am schönsten Frühlingstag.

258

Sang und Tanz und Leckerbissen
Und ein Liebchen in dem Arm!
An so lieblichen Genüssen
Halten sich die Sinne warm.

259

Den Zephir neid' ich, den buhlenden Wind:
Er darf dich kosend umfangen;
Er tändelt mit deinen Locken, mein Kind
Und küßt dir die lieblichen Wangen.

260

Ich wandle nach dem Haus der Liebe
Von fernher von des Nichtseins Strande,
Kam weite Wege hergegangen,
Bis in des Daseins frohe Lande.

Ich sah den Schimmer deiner Wange
Wie Frühlings Grün auf frischer Wiese
Und kam, um dieses Kraut der Liebe
Zu holen her vom Paradiese.

Ich kam so dürftig wie ein Bettler
Und klopft' an Königshauses Pforte.
Die Liebe hat allein den Schlüssel,
Der hin mich führt zum gold'nen Horte.

Ich kam und war im Buch der Thaten
Mit schwarzen Lettern eingeschrieben;
Getilgt wurd' es vom Feuerbrande,
Entsündigt hat mich treues Lieben.

261

Zephir sprengt die Rosenknospe,
Füllt er lind und lau die Luft.
Meines Herzens Trauer-Hülle
Riß entzwei dein Rosenduft.

Ohne deine Wange strahlte
Meines Auges Fackel nicht.
Nur nach deiner Wange färbte
Rose sich ihr Angesicht.

262

Es hält dem Antlitz meiner Seele
Der Körperstaub den Schleier vor.
O Wonne, schweb' vom Dunst der Erde
Zur Klarheit einstens ich empor.

Warum ich kam, wo ich gewesen?
Nicht klar erfaßt es je mein Sinn.
O Schmerz, daß ich in eig'nen Dingen
So ganz und gar unwissend bin!

Ich möchte pilgernd gern umkreisen
Die weite Flur der heil'gen Welt,
Mit Nachtigallen schweben, streben
Im weit-erblühten Rosenfeld.

Ich, der den Schauplatz nur der Engel
Als meine Heimat anerkannt,
Soll diesen Gau voll Neidern, Heuchlern
Betrachten als mein Vaterland?

Acht' auf das gold'ne Stickwerk wenig,
Das reich mir ziert des Kleides Rand,
Es strahlt viel reicher und viel schöner
Im Herzen tief der Liebe Brand.

O komm' und nimm des Sängers Leben,
Wie sich's durch dich entfaltet, hin!
Weil dir ich längst mein Sein geopfert,
Hört Niemand mehr das Wort: „Ich bin".

263

Eine Krankheit ist die Liebe;
Und je eifriger du dich,
Sie zu heilen, wirst bemühen,
Um so schlimmer zeigt sie sich.

264

Nie genießt des Lebens Freuden
Der an jedem Tage spricht,
Daß er fastet, weil erst morgen
An das Fest des Lebens bricht.

Meiden will Hafis gar willig
Selbst des Paradieses Flur,
Giebt man ihm im Heiligthume
Deiner Lieb' ein Plätzchen nur.

265

Am Bachesrand zu rasten
Mit fröhlich-dichtendem Gemüth,
Im Arm die holde Liebste,
Die schön wie Rosen blüht, —

Mir war solch' Loos beschieden,
Es gab dem Leben Werth. —
Auch dir sei diese Wonne
Recht lang und oft bescheert.

266

Wenn ich bei dir stets Gluten finde,
Was liegt am kalten Feindeshauch?
Laß' mich erstrahlen wie die Kerze,
Verschwählen nicht mit düst'rem Rauch!

267

Liebende Atome sind in Fülle
In des Leibes Thon versteckt,
Den, still schaffend nach dem Bilde der Liebe,
Baut des Körpers Architekt.

268

Das Unheil, das die Liebe stiftet,
War auf der Erde unbekannt,
Bis durch den Zauber deiner Blicke
Der Wirrwarr in der Welt entstand.

Ich war mit jugendfrohem Herzen
Entgangen jeglicher Gefahr,
Da ward zum Netz mir auf dem Wege
Dein ambra-duft'ges Lockenhaar.

O, löse deines Schleiers Bande!
Dann löst in Lust sich auf mein Leid!
Es webt mein Lied von deiner Schöne
Dann Vers auf Vers zum Ehrenkleid!

269

Nicht kann auf Goldstoff sticken,
Wer stets nur grobe Matten flicht.
Man darf die schönste Rose
Mit dir vergleichen nicht.

270

Da dein Aug' selbst frommen Betern
Ihr armen Herzen raubt,
Halte ich, dir nachzufolgen,
Nimmermehr für unerlaubt.

In des Klausners stille Zelle,
In des Sufis Klause gar
Stehst du, Schönste aller Schönen,
Auf der Wünsche Hochaltar.

271

Frühling ist's, es haucht die Erde
Weithin würzig-feinen Duft.
Alle Rosen hauchen Freude
In die thaugetränkte Luft.

Holde Braut, das Schicksal stimme
Nicht zu Klagen dich und Gram;
Schmücke deiner Schönheit Kammer,
Denn es naht dein Bräutigam!

Mädchen wie die Blumen prangen
In des Frühlings buntem Kleid,
Doch mein Liebchen kommt mit Reizen,
Wie sie Gott allein verleiht.

272

Mein Gemüth, es gleicht der Traube,
Die erst Ruhe wird genießen,
Wenn des Fasses runde Arme
In dem Keller sie umschließen.

273

Durch die heiße Glut der Liebe,
Die bei dir mich überfallen,
Muß ich einem Topfe ähnlich
Immer siedend überwallen.

274

Deine Härte muß ich dulden.
Rosen, die nicht auch verwunden,
Honig-Bienen ohne Stachel
Hat noch Niemand hier gefunden.

275

Die du durch deine Schönheit
Das Herz entwendet mir,
Du kümmerst dich um keinen,
Doch alle huld'gen dir.

Daß dich mein Auge schaue,
Wer zählte meine Schritt'?
Wie sag' ich dir, du Holde,
Wie viel ich um dich litt?

Es mehrt sich deine Schönheit,
So oft es wieder tagt;
Vor Neid sich Mond und Sonne
Wohl kaum hervor noch wagt.

Du stahlst mein Herz, ich gebe
Auch noch die Seele dir.
Was ist dein Dank? Du sendest
Nur Gram und Kummer mir.

276

Ich bin, gelockt vom Rosendufte,
Des Morgen auf die Flur, um hier
Mit Nachtigallen zu verehren
Des Frühlings holde Pracht und Zier.

Im Stolz auf ihre Jugendschönheit
War so die Rose tief versenkt,
Daß ihres Herzens Eiseskälte
Die Nachtigallen sehr gekränkt.

Doch unverwandten Auges blickt' ich
Der Wunderrose Angesicht. —
O, daß ich ewig schauen dürfte
Dich, meiner Nächte Fackellicht!

277

So lange du auf Erden weil'st,
Nütz' deine Kraft recht gut.
Es kommt die Zeit, in der sie still
In tiefer Erde ruht.

Mein Lieb der spröden Aehre gleicht,
Die sich des Schnitters schämt;
Man sammelt sie zur Garbe nicht,
Ob sie auch spät sich grämt.

278

Es naht der West und schwärmt beständig
Im Kreis herum auf grünem Moose;
Er hoffte dich dort anzutreffen
Und küßte als Ersatz die Rose.

279

Würdest deine Schönheit du entschleiern,
Wie würden selbst die schönsten Frauen
Und alle Lilien, alle Rosen
Voll Neid auf dich, du Holde, schauen.

280

Denke auf der Liebsten Schwelle
An kein and'res Erdenglück;
Von der hohen Zinne fällst du
Sonst in nieder'n Staub zurück.

Oft, Hafis, verweile betend
Am Altare ihrer Brau'n,
Denn du schenkst ja keiner Gottheit
Irgend größeres Vertrau'n.

281

Mit Rosen bekränzt, das Glas in der Hand,
Ein Liebchen, das willig erfreut —
Der mächtigste Sultan im herrlichsten Land
Scheint arm wie ein Bettler mir heut'.

Mein Ohr neigt Klängen der Flöte sich hin,
Und horcht, wie die Harfe verklingt,
Mein Mund sucht süßer Lippen Rubin,
Die Hand den Becher dann schwingt

Mit Lampen und Lichtern uns verschont;
Mir strahlt in der Sommernacht
Der Freundin Wange als leuchtender Mond
In schimmernder Rosenpracht.

282

Wenn deiner Wangen Wiederschein
Den Horizont mit Rosen füllt,
Dein Athem alle Fluren rings
In rosenduft'ge Schleier hüllt,

Dann hält des Firmamentes Fürst
Den goldnen Schild vor sein Gesicht,
Der mit des Morgens lichtem Schwert
Die Herrschaft einer Welt erficht.

Es scheucht die nächt'gen Raben weg,
Der Königsfalke, goldbeschwingt,
Dem auf des Himmels Lazur-Dach
Des Strahlen-Nestes Bau gelingt. —

Beständе in Hafisens Haupt
Der Glaube nicht, Monarch zu sein,
Wie nähm' er mit der Zunge Schwert
Das Blumenfeld der Herzen ein?

283

Dessen Herz durch Liebe lebt,
Wird den Todten nicht gesellt:
Meine ewige Dauer steht
Deshalb in dem Buch der Welt.

284

Gerne möchte ich begehren
Deiner Liebe baares Geld,
Doch du hast auf süße Küsse
Zukunftswechsel ausgestellt.

Räth, der Liebe Spiel zu meiden,
Dir ein hochgelahrter Mann,
Küß' den Becher, sprech', ihn reichend:
„Feuchte dein Gehirn erst an!“

285

O komm' mit Wein, o komm' mit Liedern
Zu meinem Grabe zum Besuche!
Du lockst zum Tanz durch Duft und Töne
Den Sänger aus dem Leichentuche.

O komm' zu mir, dem frohen Alten,
Laß' innig mich dein Arm umfangen!
Der Nacht verjüngt ich mich entwinde,
Wenn du als Sonne aufgegangen.

286

Aengstige dich nicht, o Knospe,
Schmachtest du in Banden auch,
Denn dir werden Hülfe bringen
Morgenluft und Abendhauch.

Weh' zur Liebsten, Morgenlüftchen!
Knüpfe neu der Freundschaft Band,
Weil der Schwur des Herzens Treue
Ihr aus der Erinn'rung schwand.

287

Ich sprach: „Wer hat den Weg gefunden
Zu deinem süßen Purpurmund?"
Sie sprach: „Nur dem, der Feines schätzet,
Giebt man dies zarte Märchen kund."

Ich sprach: „Was nutzt dem alten Manne
Der holden Schönen Mundrubin?"
Sie sprach: „Durch Küsse, süß wie Zucker,
Macht er zu einem Jüngling ihn."

288

Nicht nur ich allein besinge
Deiner Wangen Rosenzier,
Nahen doch von allen Seiten
Tausend Nachtigallen dir.

289

Unser sind die Paradiese.
Fort mit dir, du Heuchelmann!
Nur wer in der Liebe lebte,
Gottes Huld erwerben kann.

290

Viel schöner erblühte der Frühling,
Wenn Lieder und Becher erklangen;
Viel schöner sind rosige Glieder
In jubelfrohem Umfangen!

291

Edle thun viel Gutes heimlich
Gott zu lieb' allein:
Unbemerkt von Lauschern, Neidern
Laß' mich zu dir ein!

292

Ach, daß meines Glückes Schlummer
Ohne Unterbrechung währt,
Daß mein Herz entbehret immer
Was es sehnsuchtsvoll begehrt!

Bis ich dich, du Holde, Schöne
Nicht gedrückt an meine Brust,
Trägt das Bäumchen meiner Wünsche
Nimmermehr die Frucht der Lust.

293

Auf der Liebsten süße Lippe,
Thät' ich besser wohl Verzicht;
Doch wann folgte eine Fliege
Honigsüßem Zucker nicht?

294

Daß deinem Wuchs sie huld'gen müssen,
Gestehen selbst Cypressen ein.
Es sagte jüngst es mir ihr Flüstern,
Als dein' ich dacht' im stillen Hain.

295

Sprich, warum so feurig
Jene Tulpe dort erblüht?
Sie entsproß dem Staub' des Herzens,
Das in Liebe einst geglüht.

296

Es verbrennt das Herz des Falters,
Wenn er naht dem Kerzenlicht;
Und das meine schmilzt, erblick' ich
Deine lichte Wange nicht.

297

Ich liebe holdselige Wangen,
Und duftiges Lockenhaar;
Dein liebes Auge entzückt mich —
Auch Wein, der lauter und klar.

Du sagst, ich solle dir deuten
Das Räthsel vom Liebesbund,
Erst wenn ich zwei Becher geleert hab'
Thu' gern ich die Lösung dir kund.

Es leistet ein liebendes Herze
Auf Rettung aus Flammen Verzicht,
Es ragt ja empor wie die Kerze,
D'rum schreckt ja das Feuer es nicht

Als mir das Glück war gnädig,
Da zog ich bei dir ein;
Es fegten die Locken der Engel
Das Lager vom Staube dir rein.

Ich fand den Garten der Reize,
Der Lippen Rubinen-Schacht —
Und wär' ich ein Edelsteinhändler,
Hätt'st du mich zum Krösus gemacht.

Es weilt mein trunkenes Auge
Auf deiner Schönheit Pracht,
Ich leere den Becher, in welchem
Dein Spiegelbild mir lacht.

298

Es trank Hafis von jenem Weine,
Der aus dem Glas der Liebe winkt:
Nur hierin ist der Grund zu finden,
Warum er immer kos't und trinkt.

299

Komm', daß in mein Herz, das wunde,
Wiederkehre Kraft und Glut,
Komm', daß in den todten Körper
Wohne wieder Lebensmuth.

Nach dem Spruch: „Die Nacht ist schwanger",
Zählte ich, entfernt von dir,
Stern auf Stern, sie alle fragend,
Was die Nacht gebäre mir.

Komm', daß meiner Lieder Vogel,
Der mir wohnt in wunder Brust,
Wieder singt und fröhlich ahnet
Seines Rosenhaines Lust.

300

Selig ist das holde Lüftchen,
Das mit Ambra schwanger geht,
Und, von Lust nach dir getrieben,
Schon am früh'sten Morgen weht.

Eile, o beglückter Vogel,
Als mein Führer mir voran,
Denn mein Auge schmolz in Sehnsucht,
Ihrem Thürstaub' mich zu nah'n. —

Kommt dereinst mit deiner Liebe,
An sein Ziel mein Lebenslauf,
Sprießt statt Gras aus meinem Grabe
Eine rothe Rose auf.

301

Meinem Aug' entwich der Schlummer,
Weil mich der Gedanke quält,
Wessen Arm du dir zum Lager
Und zum Schlummerplatz erwählt?

Mir, dem herzenswunden Manne,
Gingst du schnell weg aus dem Arm,
Doch, wo fandest du die Stätte,
Um zu schlummern liebewarm?

Liebste, du aus heil'gen Fluren,
Sprich, wer löst dein Schleierband?
Kehr' zurück zum treuen Freunde,
Vogel, du aus Edens Land!

302

Du bist die Sonne, ich die Kerze,
Die still verglimmt zur Morgenzeit,
Die ihre Seele für dein Lächeln
Zu opfern im Vergeh'n bereit.

Es reißt voll Gram und Sehnsuchtsschmerzen
Hafis sein Leichentuch entzwei,
Gehst du, dem schnellen Winde ähnlich,
An seinem Staube einst vorbei.

303

Während du im Reich der Schönheit,
Thronest in der Fürsten Schaar,
Stehe ich vor deinem Throne,
Als ein Bettler immerdar.

Wie's Diogenes verdrossen,
Als ihm Jemand Sonne stahl,
Möcht' ich stets beglückt mich sonnen,
Bettelnd deiner Augen Strahl.

304

Kann der Ostwind wohl erklären,
Was mein Herz so sehr beenget?
Daß wie bei der Knospe Blättern
Falte sich an Falte dränget?

Hast du deine dunklen Locken
Etwa mit dem Kamm gelüftet,
Weil die Winde Bisam hauchen,
Und die Erde Ambra düftet? —

Ach, Hafisens Herz durchglühet
Nicht erst jetzt die Glut der Minne!
Feuermale gleich der Tulpe
Trägt es schon vom Urbeginne.

305

Hafisens Herz gleicht einem Schatze,
Juwelen, Perlen füllen ihn;
Er gab davon durch seine Liebe
Schon eine Weltensumme hin.

Doch diesem Gold- und Perlenkästchen
Warf jüngst das Schicksal sehr gewandt
Den Deckel zu und legt den Schlüssel
In seiner Liebsten zarte Hand.

306

Ein Liebchen frohgemuth, ein Sänger, eine Flöte,
Ein Becher Wein, ein Ort, der hübsch verschwiegen still;
Und glüht der Wein, dein Kuß mir in den Adern,
So weiß ich wahrlich nicht, was ich noch Besseres will.

307

Weisheit, die man in der Schule Hallen
Streitend mit der Worte Schwall verficht,
Opfer' gern ich auf der Freuden Altar
Vor der Liebsten Angesicht.

Selbst der Ruhm der tugendhaften Alten
Wiegt in meinen Augen federleicht,
Denn es macht der Kuß zum Gott mich,
Den die Liebe und der Becher reicht.

„Sprich, mein Liebster, meld', an welchem Orte
Mag dein Herz, das irrende, jetzt sein?" —
„In die Ringeln deiner duft'gen Locken
Baute es sein Nest hinein."

308

Wenn ich meines Schicksals Sterne
Ohne günstige Stellung sehe,
Meß' ich an Pokales Sonne
Meines Lebens Freuden-Höhe. —

Für das Herz zeugt nur die Liebe,
Halte dich an sie nur immer!
Meß', wie tief des Glückes Quelle,
An der Liebsten Augenschimmer.

309

Dein Mundrubin ist wie der Wein
Das Schloß am Herz-Juwelen-Schrein.
Was öffnet den Verschluß?
Des Mundrubines Kuß.

310

Ich sprech' es offen aus vor Allen,
Und was ich meld', macht mich zufrieden:
Ich bin der Liebe Knecht, es fesselt
Kein Jenseits mich und kein Hienieden.

Ein Vogel bin ich heil'ger Haine,
Der in der Liebsten Netz gegangen,
Den Adler stolzen Geistesfluges
Hat schlau ihr Händchen eingefangen.

Kein Astrolog hat noch ergründet,
Ob mich mein Stern zum Glück erkoren.
Sagt, unter welchem Sternenbilde
Hat Mutter Erde mich geboren?

Im Nebeldunkel war ich irr' gegangen,
Da sah ich sie im Morgenlichte,
Die Holde, die mit ihren Locken wischte
Die Thränen mir vom Angesichte.

311

Sollte selbst nach hundert Jahren
Meinen Staub dein Duft umweh'n,
Würde mein Gebein, mein morsches,
Tanzend wieder aufersteh'n.

312

Schweig' du, Sufi, deute mir doch
Deinen Koran länger nicht,
Denn ich glaub' in beiden Welten
Das nur, was die Liebe spricht.

Jetzt, wo auf der Flur die Rose
Aus dem Nichts in's Sein getreten,
Und die Veilchen ihr zu Füßen
Mit gesenktem Haupte beten,

Sollst du froh den Becher füllen
Und der Liebsten Kuß begehren,
Den sie ihrem trauten Sänger
Doppelt, dreifach wird gewähren.

Laß' den Glauben Zarathustras
Auf den Fluren neu erblühen!
Neu entbrannt von Nimrods Feuer
Rings herum die Tulpen glühen.

Durch die Lilien und die Rosen
Ward die Welt zum Gottes-Garten;
Doch was frommt's? Kann man doch nimmer
Ewiges in ihr erwarten.

Darfst ja Liebe, Wein und Harfe
Nicht, wenn Rosen blüh'n, entbehren;
Einen Becher, der vom Weine
Ueberströmt, sollst dann du leeren.

Als ein Sternenhaus der Blumen
Glänzt, dem Himmel zu vergleichen,
Diese Erde unter'm Schutze
Glücklicher und froher Zeichen. —

Such', Hafis, in solchen Tagen,
Wahre Lust dir zu bereiten,
Daß dein milder Schatten währe
Durch die Dauer ew'ger Zeiten!

314

Die Zeit benützend, trinke
Den Wein im Rosenhain,
Wird doch in nächster Woche
Die Rose nicht mehr sein.

O freue dich, genieße,
Was froh die Zeit dir beut!
Nicht immer liegen Perlen
In Muscheln, so wie heut'.

Verlaß' die trock'nen Bücher,
Wer irgend Freund mir heißt,
Weil in der Kunst des Glückes
Kein Buch ihn unterweist.

Vernimm, was ich dir sage:
Ein Liebchen wähle dir,
Das nicht um eitle Dinge
Dir bietet ihre Zier.

Wohl ist sie schön, die Rose; —
Doch Schön'res zeigt die Welt,
Wenn dir den Mund die Liebste
Zum Kuß entgegenhält.

315

Soll ich schmelzen wie die Kerze,
Deren Tod mich unterweist?
Soll ich flaschengleich versenden
Laut auflachend meinen Geist?

Löblich sei beim Thoresschlusse
Meinem Thun ein End' gemacht;
Hat doch längst mich Wein und Liebe
Lieblich um den Kopf gebracht.

316

Soll noch lang mein wehes Herze, —
Wie ein wunder Vogel thut,
Den der Trennung Pfeil getroffen, —
Wälzen sich in Staub und Blut?

Immer steigt mir Rauch zum Kopfe
Aus des Busens Feuerbrand;
Halt' ich gleich dem Aloëholze
Länger noch dem Feuer Stand?

Du, die durch der Wangen Schimmer
Meines Lebens Nacht erhellt, —
Ach, ein Sonnenaug' wie deines,
Schaute niemals diese Welt.

Eine Zweite, die dir gliche,
Schön von Haupt zu Fuße, fand
Niemand wohl auf dieser Erde;
Nie schuf solche Gottes Hand!

Legst du deine Lipp' an meine,
Werd' ich wieder neu belebt,
Selbst wenn meine arme Seele
In die Todesnacht entschwebt.

317

Trag' Hafisens Perlenworte
In dein Spruchbuch fleißig ein!
Edelstein' sind seine Lieder,
Mögen sie dein Reichthum sein!

318

Hafis, laß' deine Lieder tönen!
Als Lebensdenkmal sich erhält,
Was du von deiner heißen Liebe
Den Menschenkindern hast erzählt.

319

Deiner Locken Schwärze kündet
Den Erschaffer finst'rer Nacht,
Und den Schöpfer heller Tage
Deiner Wangen lichte Pracht.

Andacht, Gottesfurcht und Buße
Ford're nicht von mir als Pflicht;
Beim verliebten, frohen Zecher
Sucht man solche Tugend nicht.

320

Ich hörte der Nachtigallen
Wehmüthiges Lied erschallen:
Mich plagt, wie sie, Verlangen
Nach schönen Rosen-Wangen!

Der Zephir nützt die Muße
Zum seligsten Genusse;
Denn er entschleiert Rosen,
Um küssend sie zu kosen.

Er nimmt die Knotenbande
Der Knospe vom Gewande;
Doch nahe ich, so ritze
Ich mich an Dornes Spitze.

321

An ihre dunkle Locken
Band Selma mir das Herz,
Und meine Seele klaget
Mir täglich ihren Schmerz. —

Ach, wäre ihr geworden
Ein Herz, das meinem glich,
In's Meer der Liebe tauchte
Sie sicher, so wie ich.

322

War mein Herz, das staubgeformte,
Früher auch nur schlechtes Erz,
Hat es doch in Gold verwandelt
Meiner Liebe Lust und Schmerz.

Gieb, Hafis, dein Prachtgeschmeide
Nur an edle Männer hin;
Denn den Werth der edlen Perle
Faßt ja nie des Pöbels Sinn.

323

Ich hörte, was die Nachtigall
Dir früh im Garten sang,
Es hatte, wie Hafisens Lied,
So holden Sinn und Klang.

Fein Röslein, das sein Vorbild sucht,
Die Knospenhülle bricht,
Sobald du nahst; es eilt zu schau'n
Dein holdes Rosenangesicht.

324

Wenn ich meines Glückes Rosengarten
Froh durchwandle, dann fürwahr vermisse
Weder Tulpe ich noch Anemone,
Noch die zarten Blätter der Narzisse.

Da ich nun nach Wunsch und Lust des Herzens
Die ersehnte Einsamkeit errungen,
Acht' ich's nicht, wenn aus des Pöbels Mitte
Mich verleumden böse Lästerzungen.

325

Ich liebe dich, du Holde,
Und glaube auch, daß du es weißt,
Denn Unsichtbares sieht dein Auge,
Und Ungeschrieb'nes liest dein Geist.

Der Engel, der vor Eva kniete,
Er meinte dir zu huld'gen nur,
Denn deine Schönheit fand erhaben
Er über menschliche Natur.

O möchte endlich sich entwirren
Der Knoten meines Mißgeschicks,
Daß ich den Gürtel darf dir lösen,
Du Inbegriff des höchsten Glücks.

326

Die Nachtigall, sie sprach erzürnt
Zur neu erblühten Rose:
„Sei nicht so spröd', denn viele blüh'n
Gleich dir im Gartenschooße".

Die Rose lächelte: „Mich hat
Die Wahrheit nie betrübt,
Doch kein Verliebter spricht so plump
Mit jener, die er liebt".

327

Ohne deines Auges Sonne
Wär' mein Tag beraubt des Lichts,
Und mir blieb vom ganzen Leben
Nur die längste Nacht, sonst nichts.

328

Möge deine holde Schönheit
Sich entfalten immerdar,
Mögen deiner Wangen Rosen
Weiter blühen Jahr für Jahr.

Was erstrahlt in hehrer Schönheit
Auf der Erde weit und breit,
Muß sich deiner Anmuth neigen,
Stets zu dienen dir bereit.

Der Gedanke deiner Liebe,
Den mein Haupt beständig nährt,
Ist mein Glück an jedem Tage,
Den der Himmel mir bescheert.

329

Von dem Feuer, das in meinem Busen
Tief verborgen seine Nahrung fand,
Ist die Sonne nur ein kleiner Funke,
Der sich aufschwang zu des Himmels Rand.

330

Meine Sehnsucht nach der Schönheit
Weicht mir nimmer aus dem Sinn;
Zieht den Fremdling nach der Heimath
Das beklomm'ne Herz doch hin.

331

Nicht darf der Dörner achten,
Wer eine Rose bricht;
Wer nicht die Seele opfert,
Der kennt die Liebe nicht.

332

Wunderbare Melodien
Stimmt der Liebe Sänger an;
Jede Weise seines Sanges
Führt auf schön're Blumenbahn.

Von verliebter Klage klingt es
Weithin durch das Weltenall;
Denn gar fröhlich ist dies Tönen:
Engel lauschen diesem Schall.

Als ich meine Schmerzen klagte
Einem Arzte, sagt er mir:
„Deine Krankheit ist die Liebe,
Nur die Liebste heilt sie dir.“

333

Mein Gebein durchglüht ein Fieber.
Ach, der Liebe wilder Brand
Wüthet, bis des Durstes Löschung
Ich an Liebchens Lippen fand.

Als mein Arzt den Puls mir fühlte
Und besah die Zunge mir,
Holte, daß ich ganz gesunde,
Er vom besten Weine mir.

334

Weißt du, was als Schönstes preis' ich
In des Rosen-Haines Fest?
Wenn die Liebste ihre Wangen
Mir im Glase spiegeln läßt.

7*

335

Schöner, als die Göttin Schönheit,
Strahlt dein liebes Angesicht;
Jeder Blick giebt, wie die Sonne,
Meinem Herzen Glanz und Licht.

Wer von deinen Locken nimmer
Freudig sich gefesselt fühlt,
Dessen Sinn sei, wie die Locken,
Stets verworren und durchwühlt.

Wenn der Liebsten Seidenwimper
Ihren Pfeil vom Bogen schnellt,
Schnell mein wundes Herz sich freudig
Dann als Schild entgegenstellt.

Jeder Augenblick verleihet
Eine neue Schönheit dir.
Meine trunk'ne Seele betet:
„Wende nicht den Blick von mir!"

336

Mir war erschienen jüngst im Traume
Das holde Liebchen „Jugendglück",
Und wahnsinngleiche Sehnsucht kehrte
In mein ergrautes Haupt zurück.

Es zog mein Herz zur Herzgeliebten,
Die Seele meiner Seele nach:
Durch Liebe wurd' Hafisens Wohnung
Ein kaiserliches Prunkgemach.

337

Du Schöne, deren Staub der Schwelle
Die Krone meines Hauptes ist,
Wer bin ich denn, daß deine Seele,
Die liebende, nicht mein' vergißt?

O Morgenlüfte, überbringet
Die Schwüre meiner Dienstbarkeit,
Daß nie mein holdes Lieb vergesse
Mich im Gebet zur Morgenzeit. —

Laß' deine Huld, o Sonnenvogel,
Mich freundlich leiten auf der Bahn!
Lang' ist der Weg, ich aber trete
Mit dir die erste Reise an.

O wolle mir die Pfade zeigen
Zu deiner Himmels-Einsamkeit,
Wo ich im Wein Genesung trinke
Und bald vergesse Erdenleid!

338

Es gleichen deine Küsse Perlen,
Sie schmücken meinen Liedermund.
Ich fühl', erhaben ist der Dichtung Würde,
Vor der sich beugt das Erdenrund. —

Willst du der Liebe Perlen fischen,
Hafis, so habe auch den Muth,
Dein Aug' zum Thränenmeer zu machen
Und dann zu tauchen in die Flut.

339

Als hehrer Schönheit gold'ne Strahlen
Der Zeiten Urbeginn erhellt,
Entstand die Liebe, die ihr Feuer
Geschleudert auf die ganze Welt.

Entzünden wollte seine Fackel
An jenem Funken der Verstand;
Da nahte Eifersucht mit Blitzen
Und setzte eine Welt in Brand.

Der Engel sah ihr Antlitz leuchten,
Doch ließ es frei von Liebe ihn;
Da wurde sie zur Feuerquelle
Und stürzte auf die Menschen hin.

340

Erinn're dich, wie sich verstohlen
Dein holder Blick mir zugewandt,
Als klar auf meinem Angesichte
Der Schriftzug deiner Liebe stand.

Der Becher ging von Mund zu Munde,
Stets neu gefüllt mit Feuerwein;
Wir waren eins im trauten Bunde,
Und mit uns war nur Gott allein.

Erinn're dich, wie deine Wange
Das Licht entflammte meiner Lust,
Und ungescheut ich es umkreiste
Als Falter mit verbrannter Brust. —

Ich hab' bei dir ja stets gefunden,
Was meistens in Moscheen fehlt.
Dein Auge, Liebste, hat das Schönste
Von Gottes Wesen mir erzählt.

341

Nur noch Knospe bist du, und schon fliegen,
Dich zu preisen, Nachtigallen zu.
Kaum erblickt' man deine Engelszüge,
Hast erobert tausend Herzen du.

342

Liebste, mit dem Schmeichelblicke
Weckst du Dank in mir und Klage.
Willst erfassen meine Liebe,
So vernimm, was ich dir sage.

Hör', du Sonne aller Schönen:
Siedend braust mir's im Gemüthe,
Gieb mir nur ein kurzes Stündchen
Schutz im Schatten deiner Güte!

Stets berauschen mich die Düfte
Deines krausen Lockenhaares,
Stets entzückt mich Glanz und Hoheit
Deines Zauber-Augen Paares!

Könnt', mein Lieb, nach solchen Freuden
Einmal nur des Nachts ich schauen
Meines Auges Kerze brennen
Auf dem Altar deiner Brauen! —

Nur verwirrte Thoren sind wir,
Ich und jene Morgenlüfte;
Mich entzückt dein Schelmenauge,
Sie berauscht der Locken Düfte.

Willst du dieses weite Weltall
Schmücken mit der reichsten Feier,
Nenn' den Ort, wo du mir lüftest
Deiner lichten Schönheit Schleier!

313

Meine Seele wurd' gefangen. —
Ist Erbarmen Liebchens Pflicht?
Wer das Vogelnetz gestellt hat,
Erbarmt sich armer Vögel nicht.

314

Wenn du in deiner Pracht und Schönheit
Still wandelst durch des Gartens Zier,
So beugt die Lilien und Cypressen
Der Neid; sie möchten gleichen dir.

345

Neu entzündet strahlt der Kerze
Flammen-Antlitz abermal; —
Ach, ein Blick von dir erweckte
Mir im Auge Jugendstrahl.

Wunden hatte mir geschlagen
Gar zu oft der Riese Gram,
Als mein Arzt mit Balsamhauche,
Gottgesandt, sie von mir nahm.

In des Himmels sieben Kuppeln
Tönt dies Märchen immer fort.
Nur dem blöden Sinn verborgen
Ist, was mir der Wahrheit Wort.

346

O Schönheitssonne, du beherrschest
Der Anmuth und der Gnaden Höh'n!
Herr, bis zum Auferstehungstage
Verspäte sich ihr Untergeh'n!

347

Bald sterbe ich und hab' an dir
Mich noch nicht satt gesehen.
Kein and'rer Wunsch erfüllet mich,
Nur ihn will ich erflehen.

Ein Weilchen in dein Angesicht
Mit Seelenruh' zu blicken,
Ist besser, als sich lebenslang
Mit Königskronen schmücken.

348

Mir erscheint es unbegreiflich,
Wie des Denkvermögens Kraft
Sich in irgend einer Weise
Schön'res als dein Auge schafft.

Weile ich in deiner Nähe,
Wird ein Jahr zum Tage mir;
Und zum Jahr wird die Minute,
Wenn ich bin getrennt von dir.

Was an Lust das Leben bietet,
Ernte ich in Fülle ein,
Ist nur, einen Tag des Lebens,
Mir vergönnt, bei dir zu sein.

349

Wenn aus dem Gluten-Aug' der Schönen
Gezückt das Schwert der Wimpern wird,
Ist's wohl ein Wunder, wenn im Kreise
Gar mancher Mann den Kopf verliert?

350

Ziel' nur mit der Blicke Pfeile
Immer nach dem Herzen mir,
Denn im Schimmer deiner Augen
Möchte ich vergehen schier.

Deiner Schönheit Summe reichet
Bis zum höchsten Ideal;
Daß ich dich darf täglich schauen,
Dank' ich Gott vieltausendmal.

Jener Vogel, der sein Lied dir
Laut erschallen läßt, bin ich;
Horch', es klingt vom Himmelsdache
Morgens und allabendlich.

Meines Busens Räume füllten
Mit dem Bild der Freundin sich,
Daß das Denken an mich selber
Mir aus dem Gemüthe wich. —

Fülle mir mit Wein den Becher!
Denn da Liebe mich beglückt,
Bleibt mein Glück ein ewig junges,
Wenn mich auch das Alter drückt.

351

Der Zephir, der die junge Rose
Mit krausen Locken schön umflicht,
Gar keck in ros'ge Blätteröhrchen
Das süße Lied der Liebe spricht.

Die Nachtigall erhebt die Klage,
Nicht weil der Rose Dorn sie stach,
Es hat weit mehr sie ja verdrossen,
Daß Ros' im Arm des Zephirs lag.

352

Ich schrieb an meine Freundin
Mit meinem Herzensblute:
Mir ist's, wie am Gerichtstag',
Weil du mir weit, zu Muthe.

Da hob der Ost den Schleier
Von meiner Liebsten Wangen:
Mir schien die Morgensonne
Aus Wolken aufgegangen.

353

Mein Gemüth wünscht zu gesunden;
Doch es hindern's immerdar
Der Geliebten Schelmenblicke;
Fessel ist ihr Lockenhaar.

Alle Augenblicke klag' ich,
Daß die Liebste, bösgewillt,
Stündlich nach dem wunden Herzen
Mir mit neuen Pfeilen zielt. —

Was im Busen tief verschlossen,
Mein Geheimniß, flog davon;
Denn auf Märkten und auf Gassen
Zwitschern es die Spatzen schon.

354

Sei dir die Seele geweiht, du meiner Seele Geliebte!
Sei dir mein Haupt auch geweiht, soll mir nicht schwindeln das Haupt.

355

Viel hat die Nachtigall gelitten,
Von langen Winters Grausamkeit,
Still hoffend, daß sie wiederkehre,
Die jugendfrische Frühlingszeit!

An meines Lebens Straße sitze,
Gebeugt im Staub', ich alle Zeit,
Voll Sehnsucht, daß du wiederkehrest,
Du, meine holde Frühlingsmaid.

356

Die Liebende gleicht der Gazelle,
Die ihrem Jäger beut mit Lust,
Daß er auf sie die Pfeile schnelle,
Die lieb- und todgeweihte Brust.

357

Ist's, als Körper dir zu nahen,
Holde, auch unmöglich mir,
Darf als Staub doch meine Seele
Liegen vor der Schwelle dir.

358

Meines Willens Haupt liegt immer
Auf der holden Freundin Schwelle:
Was mein Haupt auch möge treffen,
Ihren Willen hat's zur Quelle.

359

Wenn Lieb' und Lust aus ungelehrtem,
Doch schönem Auge spricht,
So nehmen alle Professoren
Gern neuen Unterricht.

360

Gleich sind Arme sich und Reiche,
Wandelnd auf der Liebe Bahn;
Sprich darum, o Schönheitsfürstin,
Immerhin mich Bettler an.

361

Sprich von ihr mir, lieber Bote,
Der stets wahre Kunde bringt,
Von der Rose sprich zum Vogel,
Der so schöne Lieder singt.

362

Ich will auf einen Thron von Rosen
Die Herzensfürstin heben,
Mit Hyazinthen und Jasminen
Ihr Hals und Arm' umweben,

Doch muß dann die Rubinenlippe
Mir süße Küsse geben.
Komm', laß' mich wie im Paradiese
Auf Glückes Auen leben!

363

Es hat dein holder Reiz die Welt,
So lang und breit sie ist, umfangen,
Die Himmelssonne schaut beschämt
Des Erdenmondes schöne Wangen.

Der Anblick deines Angesichts
Ist Engeln heiligste Verpflichtung,
Daß sie im Schwung erlahmen nicht
Des Gotteslob's in hehrer Dichtung.

364

Ich sprach: Man wird mich tadeln,
Wenn ich dich stets umschleiche. —
Sie sprach: Wo ist die Liebe,
Die Tadel nicht erreiche?

365

Es erschien der holde Frühling
Und die Fluren grünen wieder;
Doch wo ist mein blüh'ndes Mädchen?
Weshalb schweigen meine Lieder?

Ach, es sagen's stille Thränen,
Die entströmen Herzens Wunde:
Tiefgesenkte Blumen künden
Dir's mit ihrem stummen Munde:

Meines Lebens gold'ne Sonne
Muß ich Armer jetzt entbehren;
Keinen Blick der Liebe will die
Stolze Schöne mir gewähren.

366

Mitten im Gebete dacht' ich
An der Liebsten Augenpaar.
Mußte das nicht sehr verstimmen
Gottes heil'gen Betaltar?

Ach, es ward ein Spiel der Winde,
Was ich früher hab' erfleht.
Gnade ich von der erflehe,
Die auf meinem Altar steht.

367

Weshalb wandle ich, beschauend
Dieser Erde Blumenland?
Deiner Wangen Rosen pflücken
Möcht' ich mit des Auges Hand.

368

Mein Ermahner sprach: „Nur Schmerzen
Bringt uns wahre Liebe ein“. —
„Weiser Lehrer, welcher Kummer“ —
Sprach ich — „soll uns lieber sein?“

369

Eine Lichtgestalt wie deine
Ward dem Monde nicht bescheert;
Selbst die Schönheit schönster Rose
Hat vor dir nur nieder'n Werth.

Deiner Augenbrauen Winkel
Wählt' ich für mein Seelenhaus;
Eine schön're Wohnung suchte
Sich bisher kein Kaiser aus.

Wird wohl je auf deinen Wangen
Wirken meines Athems Rauch
Aehnlich, wie des Glases Spiegel
Zeigt des Mundes Seufzer-Hauch?

Wenn Hafis dich angebetet,
Geh' mit ihm nicht in's Gericht:
Wer zum Sünder wird aus Liebe,
Der, o Holde, sündigt nicht.

370

Hoffe auf die Gnade Gottes!
Seine Großmuth, seine Huld
Blickt mit Nachsicht auf die Schwächen
Und verzeiht der Liebe Schuld.

Schönheit hat dir Gott gegeben,
Denn im Brautgemach der Gunst
Brauchst du nicht geschmückt zu werden
Durch der Kräuslerinnen Kunst. —

Herrlich sind geschmückt die Fluren,
Rein und lauter ist der Wein;
Allerbestes ist von Allen
Doch ein frohes Herz allein!

371

Zu dem holden Weibe „Jugend“,
Dessen Schönheit mir verglommen,
Und wie Abendroth verblaßte,
Wollt' im Rausch' ich wieder kommen.

Als der Becher oft geleeret,
Kam zum müden Greis geflogen
Meines Glückes Schwan, der fernhin
Mit den Wolken weggezogen.

372

Ich sprach: „Wann wird die schwache Seele
Erbarmen bei dir finden?“
Sie sprach: „Wann einst die Scheidewände
Der Seelen werden schwinden.“

373

Da die traute Holde bei mir weilet,
Brauch' ich nicht nach höh'rem Glück zu zielen.
Selbst die Engel mir die Liebste neiden,
Hätten gar zu gern sie zum Gespielen.

374

Jetzt, mein Lieb, wo Rosen blühen,
Wollen wir nichts vom Wissen sagen,
Schöner Tage Werth benützend,
Um's Warum und Wie nicht fragen.

Weil du bist so güt'gen Herzens
Und dich mild erweisest Allen,
Fragst du nicht, was ich verbrochen,
Du vergiebst, was vorgefallen.

Willst du, daß die Glut der Liebe
Dir erschein' im hellsten Schimmer,
Hör' die Kunde schöner Sagen,
Doch — den Zephir frage nimmer.

Von Darius, Alexander
Weiß ich heute nichts zu sagen;
Nur um's Märchen „Lieb' und Treue",
Sonst um nichts, sollst du mich fragen.

375

Merk', so lang der Liebsten Lippe
Und das Glas dir Freuden schenken,
Sollst du täglich nur an diese,
Nicht an and're Werke denken.

Hast du diesem Königsrathe
Willig heut' dein Ohr geliehen,
Kannst du auf des Tugendordens
Rosenstraße weiter ziehen.

376

Vernimm, o Freund, die Lehre
Des Mann's, der viel wohl litt;
Er theilt in wen'gen Worten
Dir ein Geheimniß mit.

Der Menschen baare Münze
Ist Weisheit zwar, doch sie
Ist werthlos vor der Liebe
Erhab'ner Alchymie. —

Hafis trägt „eines" Königs
Siegreiche Fahne nur;
Er herrscht ja durch die Liebe
Auf des Gesanges Flur.

377

Ohne Glanz und Schimmer wäre
Selbst wohl Gottes Gartenhain,
Fehltest du darin, du Liebste,
Fehlte dort der gold'ne Wein.

378

Willst glücklich du leben und ohne Reue,
Vor allem von jeglichem Neid dich befreie!

Sei fromm, daß Gott deinen Staub erwähle,
Ihm formend eingieß' des Weines Seele! —

Willst du in Eden zu Edlen gelangen,
Sorg', daß mit Edlen du um bist gegangen!

Die Prahler behängen mit Lumpen die Blöße.
Stets fühle in dir die wahre Größe!

Mit Runen der Milde sei beschrieben!
Nichts Höheres giebt's als „geliebt zu lieben."

379

Ein weises Wort will ich dir sagen,
Giebst du Erlaubniß mir dazu:
Weit besser ist als Macht und Reichthum
Fürwahr, mein Freund, die Seelenruh'.

Den Staub zufried'ner Armuth wische
Dir nie aus frohem Angesicht.
Nimm allen Goldstaub dieser Erde,
Er übertrifft an Werth ihn nicht.

380

Es ist der Liebe Sternenkunde
Die wunderbarste Wissenschaft,
Da sie zum siebenten der Himmel
Den achten auf der Erde schafft.

381

Wenn das Licht der Gottesliebe
Dir in deine Seele fällt,
Dann erscheint fürwahr sie schöner
Als die Sonn' am Himmelszelt.

Von dem Staub' der Erde wasche
Deine Seele täglich rein,
Das, was Kupfer, wird durch Liebe
Reines Gold des Herzens sein.

Und vom Fuße bis zum Haupte
Wird dich Gottes Licht umfah'n,
Wenn du reinen Herzen wandelst
Auf der Auserwählten Bahn.

382

O froher Tag, an dem ich scheide
Von diesem wüsten Wirrsal-Ort,
Nach Seelenruhe nur verlangend,
Und finde einst die Liebste dort.

Dann tanzt wie luft'ge Sonnenstäubchen
Im goldgewob'nen Abendlicht
Die Seele ihren Ringelreigen
Und küßt dein liebes Angesicht.

383

Was strebst du immer weiter
Betrogene Phantasie?
Such' nicht die Himmelsleiter,
Denn Besseres findst du nie!
Sorg' daß die Seele heiter,
Und daß dein Auge frei!
Dann fragst du hier nicht weiter,
Wo Glück, wo Wonne sei.

384

Ergrüble nicht, daß einst kein Herz dir schlägt,
Und Gräber nur die weite Erde hegt.
Trink' Wein, studire seine Runenschrift!
Im Becher tief liegt der Gedanken Trift.
Auf diese Weide treibe die Schafe aus;
Dort findet die Seele ihr Heimathaus
Und bindet die duftigsten Blumen zum Strauß.

385

Ob auch der Frost uns alle Blumen raube,
Im Herzen blüht doch still der Frühlingsglaube.

386

Es schwemmt dir fort der Lethe-Strom
Die trüben Erdenschmerzen. —
Es schaukeln froh auf Weines Fluth
Sich die geheilten Schmerzen.

387

Diese Welt ist tiefverschleiert
Und verlockt als schöne Braut;
Doch als treue Gattin wurde
Keinem Mann sie angetraut.

388

Die Welt, nur äußerlich betrachtet,
Ist eine schöne Braut, doch arm.
Als Mitgift bringst du ihr dein Leben,
Und euer Kind wächst groß als — Harm.

389

Auf der Schwelle der Ergebung
Lege du dein Haupt, Hafis.
Streitest du mit dem Geschicke,
Streitet es mit dir gewiß.

390

Herz, wenn du das Licht der Reinheit
Sorgsam stets in dir getragen,
Kannst du, ähnlich wie die Kerze,
Lächelnd deinem Haupt entsagen.

391

Nicht sorge dich um Tod und Leben,
Doch wahre dir den heit'ren Sinn;
Denn das Vollendetste auf Erden
Rafft endlich doch der Tod dahin.

392

Du strebst hinauf zum ewigen Lichte,
Daß Götterloos dein eigen werde,
Obschon von dir, dem Erdenwichte
Als Rest nur bleibt ein Häuflein Erde.

Daß du im Licht gelangst zum Gotte,
Der dich entzückt' in froher Jugend,
Ist's dein Verdienst? Hat nicht die Motte,
Das Licht umschwirrend, gleiche Tugend?

393

Mein Spruch verdient, daß man ihm Glauben schenke,
Auf daß sein Sinn sich in die Herzen senke:

„Ein Hund ist höher als der Mensch zu schätzen,
Der seiner Freunde Herzen kann verletzen.“

Wenn du und And're sich gemüthlich nähren,
Muß an der Schwelle stets der Hund entbehren.

Treu ist, o Jammer, nur der Hund zu nennen,
Weil Menschen meistens Haß und Undank kennen.

394

Willst du seh'n, wie schnell das Leben fließet,
Mußt du dich an Stromes Ufer setzen.
Schau der munt'ren Wellen Warnungszeichen,
Um der Welt Vergänglichkeit zu schätzen.

395

O prahle doch mit Weisheit nicht!
Denn rückt der Tod heran,
So liegt ein Aristoteles
Da, wie der dümmste Mann.

396

O schelte nicht, was lieblich beut Natur!
Häuf' nicht auf Sinnes Wonne Schimpf und Spott!

Des Daseins Wonne ist der Schmerzen Kur;
Das starre Ich macht nur die Wonne flott.

Eins mit der Welt macht Athems Wonne nur:
Die Wonne ist es, die dich eint mit Gott!

397

Laß' ich das Beten in dumpfen Hallen sein, —
Wem schadet das?
Holt mich der Lenz in den blühenden Hain, —
Wem schadet das?
Streichle ich Händchen, die zart und fein, —
Wem schadet das?
Nenn' ich ein holdes Liebchen ganz mein, —
Wem schadet das?
Schwebt mir zum Munde perlender Wein, —
Wem schadet das?
Schwanket ein wenig mir Haupt und Bein, —
Wem schadet das?

398

Eifersüchtig würden Töpfe
Sich die Hälse brechen,
Wenn du ihrer einem würdest
Einen Kuß versprechen. —

Schönheit ist wie ein Vulkan,
Und mein Herz wie Zunder.
Trifft mich deiner Blicke Strahl,
Brenn' ich. — Ist's ein Wunder?

399

Strebe rastlos zur Vollendung!
Dein Verdienst, es wiege schwer;
Für versäumte gute Thaten
Giebt es keine Wiederkehr.

400

Wie's immer ging, so immer geht's:
Die Schönheit folgt der Thorheit stets.
Die Thoren haben den Genuß,
Dieweil der Weise darben muß.

401

Dem Reichen dünkt die Welt
'Ne Hand voll dürres Stroh;
Wenn Hunger im Magen bellt,
Macht kleinster Bissen froh.

402

Wie der Schatten früh am Morgen
Ist die Freundschaft mit dem Bösen:
Stund auf Stunde nimmt sie ab;
Aber Freundschaft mit dem Guten
Wächst stets wie der Abendschatten,
Bis des Lebens Sonne sinkt.

403

Meide den Schlechten, und wäre das Haupt ihm mit Weisheit gekrönet.
Auch mit Juwelen geziert, spritzet die Viper ihr Gift.

404

In fernen Himmelsräumen tönt der ewigen Wahrheit Wort;
Es donnert Gottes Lobgesang durch alle Zeiten fort. —
Auch du, du kleines Herz, sei ewiger Wahrheit Hort.

405

Lege deines Geschickes
Ende in Gottes Hände,
Bitte, daß wahren Glückes
Sonnenschein er sende.

406

Es ist mein Herz der heil'ge Vogel,
Der horstet auf dem Himmelsthron,
Des Körpers Käfig macht ihn bange,
Und satt ist er der Erde schon.

Und fliegt dereinst der Seelenvogel
Aus diesem Staubgefäß empor,
So zieht zum zweiten Mal er wieder
Durch's off'ne Paradieses-Thor.

Steigt zu des Lebensbaumes Wipfel
Der Feuervogel himmelauf,
So ruht er, wo des Falken Stelle,
Hoch auf des Himmelsthrones Knauf.

Der Schatten ist's des höchsten Glückes,
Der auf das Haupt der Erde fällt,
Wenn unser Vogel seinen Fittich
Ausbreitet über diese Welt.

Er hat nur über'm Himmelsrade
In beiden Welten seinen Stand;
Sein Leib entstammt dem Geisterschachte,
Die Seele kennt kein Heimathland.

Der Ort, wo unser Vogel glänzet,
Sind höh're Welten nur allein,
So wie ihm Speis' und Trank nur bietet
Des Paradieses Rosenhain.

Bringe Wein! Den Bau des Lebens
Wirft ein Windstoß um zur Stunde.
Ach, die Hochburg deiner Hoffnung
Fußet auf gar schwankem Grunde! —

— Hatt' mich von der Welt Verbindung
Trinkend gestern losgerungen,
Als ein Engel mir im Traume
Frohe Kunde hat gesungen:

„Hoffe nicht, daß ihr Versprechen
Dir die Welt, die falsche, halte:
Eine Braut von tausend Freiern
Ist sie, diese schnöde Alte.

Laß' die Welt dich nicht betrüben
Und gedenke dieser Worte,
Die einst sprach ein weiser Wand'rer,
Der durchpilgert viele Orte:

Füg' dich in gescheh'ne Dinge
Heit'ren Sinns und unverdrossen;
Denn des freien Willens Pforte
Blieb so dir, wie mir verschlossen. —

Treu' und Glaube fehlt der Rose,
Die da lacht durch kurze Tage.
Nachtigall, verliebte, seufze,
Denn du hast wohl Grund zur Klage.

Sänger, Falke kühnen Blickes,
Der im Lebensbaum du thronest:
Nicht dein Nest ist hier der Winkel,
Den du leidend jetzt bewohnest.

Hüte dich, in's Netz der Thoren
Unachtsam hineinzufallen:
Denn von hoher Himmelszinne
Sollen deine Lieder schallen!

408

Und machtest du aus Stahl und Eisen
Dir eine Mauer um dein Schloß,
Es stürmt hindurch, erscheint die Stunde,
Der Tod auf seinem fahlen Roß.

Das Leben, das dir Gott gegönnet,
Eröffne nicht die Leidenschaft;
Die Wege, die dir Gott gewiesen,
Durchrenne nicht in wilder Kraft.

Du wirst zu Staub, wie du gewesen.
Betrachte ernst, was schafft die Zeit
Und, Göttliches und Ewiges erstrebend,
Zerreiße der Begierde Kleid!

409

Wähn'st du dich gelehrt und weise,
Bist du wahren Wissens baar.
Selbstverleugnung — laß dir's sagen —
Macht dich frei für immerdar.

410

Auf dem Hochportal des Paradieses,
Wo die Frommen wohnen, steht geschrieben:
„Wehe Jedem, der von Leidenschaften
Ward zum Kaufe ird'scher Lust getrieben!"

411

Es brachte mir die frohe Kunde
Ein Bote aus der Geisterwelt,
Kein Sterblicher auf Erden bleibe
Für immer herbem Leid gesellt.

Es ist die Klage über Böses,
Wie Dank für Gutes fruchtlos nur;
Bleibt doch auf meinem Lebensblatte
Von einer Schrift mir keine Spur.

Man sang im frohen Kreis der Götter, —
So klingt uralt wohl ein Bericht:
„Den weingefüllten Becher bringet!
Selbst Zeus bleibt ewig Herrscher nicht!“ —

In dem smaragd'nen Dom des Himmels
Grub man mit gold'nen Lettern ein:
Es bleibt von allen ird'schen Dingen
Des Edlen gute That allein.

412

Denke nicht an morgen,
Fröhlich sei schon heute!
Schicke weg die Sorgen,
Schick' dich in Zeit und Leute!

413

Sammle Perlen ächten Wissens,
Denn Gefahr ist nicht, daß man's entwende.
And'res Gut, wie Gold und Silber,
Geht gar leicht durch viele Hände.

414

Was ist der Inhalt bester Predigt?
Thu' nichts, was dich und and're schädigt.

415

Zum Körper sprach die Seele:
„Mein Kerker bist du nur.
Wär' ich befreit, so schwebt' ich
Hoch oben im Azur."

„Du irrst dich, liebe Seele:
Der Blume Duft verweht,
Wenn in des Herbstes Stürmen
Jed' Blatt in Staub zergeht.

Sorg', daß am Baum des Lebens
Die Wurzel bleibt gesund,
Dann giebt ein jeder Frühling
Ein reicheres Blühen kund!"

416

Wie thöricht handelt, wer sich selbst erhebt
Und nach dem Vorrang vor dem Bess'ren strebt.
Nimm bei dem Augensterne Unterricht:
Auf alle blickt er, auf sich selber nicht.

417

Dem Rechtlichen will ich die Seele weih'n,
In treuer Freundschaft will ich gern ihn hegen:
Doch weißt du, was wohl mag die Hölle sein?
Die Hölle ist: Mit Schurken Umgang pflegen.

418

Du brauchst nicht Waffen von Erz zu schwingen,
Den Tod in die Reihen der Bösen zu bringen.
Sei nur dem Ewigen zugewandt,
So wirst du ein Strahl in Gottes Hand.

419

In dem Kreise froher Zecher
Rief man eine Kunde aus:
Höret, höret, die ihr weilet
Stets so gern in Liebchens Haus:

Seit der letzten Nacht vermissen
Wir der Rebe Töchterlein,
Laßt nicht toll umher sie schweifen,
Holt, o holt die Flücht'ge ein!

Von Rubin sind ihre Kleider,
Perlen krönen ihr das Haupt.
Wahret euch vor ihren Ränken,
Weil sie die Besinnung raubt.

Bärge sie der Schlund der Hölle,
Holt sie aus des Todes Haus;
Denn ohn' dieses feine Liebchen
Hält Hafis es nimmer aus!

420

Nenne mich, den Weinberauschten,
Einen König trunk'ner Köpfe;
Lieber der, als unter Nüchtern
Sein der Kaiser aller Tröpfe.

421

Ihr habt des Weines Symbolik ausgeheckt,
Ich laß' es gelten;
Doch, daß ich trinke den Wein, weil er mir schmeckt,
Dürft ihr nicht schelten.

422

Es trägt die Königin der Nacht
Ihr Sternendiadem;
Ich trug's aus Weinrubinenpracht
In meinem Haupt in letzter Nacht.

423

Nimm's Glas und trinke, du Holde!
Ich möchte den Anblick nicht missen,
Wie Lippen- und Wein-Rubinen
Am Kelchesrand sich küssen.

424

Was vom Paradiese Schönes wurd' erfunden,
Das hat ein Becher im Schimmer des Weines
gefunden.

425

Vor mir steh'n voll Wein der Flaschen zwie'r.
Doch, wo Wahl, ist Qual, das glaube mir.
Hier die gold'ne, dort die Purpur-Pforte:
Hinter beiden liegen Gnadenorte.

426

„Trink' aus!" so sagte mein lieber Wirth —
Sein Angedenken bleibe mir theuer —
„Im gold'nen Wein wird dir zu Theil
Ein lichteres Leben und süßes Feuer!"

427

Und als ich den Becher nahm von den Lippen;
Da sah mich der Wein so freundlich an;
Noch einen Kuß ich mußte nippen,
Hätt' liebem Munde sonst Unrecht gethan.

Bring' mir eine Flasche
Reinen Rebensaft,
Daß ich trink' die Summe
Aller Jugendkraft;

Was den Greis und Jüngling
Heilt von Liebespein —
Holdes Elixir des Lebens:
Gold'nen Feuerwein.

Ist der Wein die Sonne,
Ist das Glas der Mond.
Bringe denn die Sonne,
Die im Monde thront.

Bring' für meine Thorheit
Einen Strick aus Wein,
Daß der Starrkopf baumelt,
Den ich nenne mein.

Feuer, das dem Wasser
Gleichet, bringe mir,
Denn nur solches löschet
Feu'r im Herzen hier.

Schweigt dir auf den Fluren
Nachtigallen Sang,
Tönt aus voller Flasche
Lieblicher der Klang.

Schenk' mir ein das Mittel,
Das mich schlafen macht,
Daß mir bald im Traume
Hold die Liebe lacht.

429

Der Grund, warum man immer zecht und trinkt?
Weil uns im Wein' die Liebe Gottes winkt!

430

An meiner Liebsten hängt mein Herz.
Von allen Erdenschätzen schweigt!
Nur ihrer Schönheit ist mein Herz
Und gutem Weine zugeneigt.

431

Mein Weinglas ist ein Perspektiv;
Ich schau' bis in den Himmel tief
Die Englein all' im rosigen Schein',
Die Sorgen aber winzig klein.

432

Dein Antlitz bade in Wasser,
Doch deine Zunge in Wein!
Sie soll der Wahrheit beredter,
Feuchtfröhlicher Herold sein!

433

Schaut, wie auf Tulpenwangen
Der Thau hell niedersinkt!
Den Morgenwein der Freude,
Ihr Freunde, mit mir trinkt!

Ein Thron ist's aus Smaragden,
Auf dem die Rose sitzt. —
Bring', Knabe, Wein, der feurig
Gleich den Rubinen blitzt!

Die Luft des Paradieses
Weht von der Wiese Rain.
Es soll das Glück als Liebchen
Uns heut' entschleiert sein!

Reich' mir das Feuer, das im Schooß' der Erde
Einst Zarathustra suchte mit Beschwerde.
Bring' mir den Wein, der mich begeisternd labt,
Mit Großmuth und Vollkommenheit begabt,
Der meine Kraft erhöht im Zauberbann,
So daß ich Welten überspringen kann. —
Ich sing' bei Flöt' und Zither euch mit süßem Ton':
„Mehr gilt ein Weinschluck mir als Königskron'!"
Denn auf des trunk'nen Sängers frohe Lieder
Grüßt Sohre's*) Lautenklang vom Himmel wieder.
Bring' Wein, in den der lichten Engel Odem
Den Ambraduft gehaucht vom Himmelsbrodem,
Deß' Glanz die Seele mir mit Licht erfüllt,
Im Rausch' die tiefste Wahrheit mir enthüllt.
Den Feuervogel bring', der aus dem Staub der Welt
Den Sänger trägt hinauf zum Sternenzelt! —
Ich spreng' im Rausche die Entsagungspforte
Und red' trotz Armuth stolze Königsworte:
Wenn jubelnd hoch die Hand den Becher hält,
Ich trink' das Spiegelbild der weiten Welt! —
Nicht kann der Körper leben unbeseelt,
Und auch das Herz nicht, wenn der Wein ihm fehlt.
Das Höchste, Fernste läßt er stets mir nah' sein;
Als Seelenarzt verlängert er mein Dasein. —
Ach, daß die Jugendzeit wie Wind entschwebt!
Beglückt ist nur, wer reinen Herzens lebt. —
Die einst sich für die Herrn des Glücks gehalten
In stolzer Feste prunkendem Entfalten,
Sie mußten bald der Welt des Scheins entsagen
Und hohe Sehnsucht tief zu Grabe tragen. —

*) Sohre ist die Königin der Nacht.

Den Becher füllt! Aus seiner reinen Glut
Steigt Perlen gleich mir Trost und Lebensmuth.
Gieb Wein! doch nur von jener sonnigen Güte,
Der rosiges Glück erweckt mir im Gemüthe,
Der mich erhebt weit über diese Welt,
So daß ich throne über'm Sternenzelt!

435

Wenn um Mitternacht euch lüstet
Nach der Sonne hellem Licht,
Zieht der ros'gen Rebentochter
Ihren Schleier vom Gesicht!

436

Die Nachtigall stets sinnt und sinnt,
Wie sie der Rose Gunst gewinnt;
Doch dornbewehrt die Rose denkt,
Wie sie den treuen Sänger kränkt. —
Hafis, der auch von Rosen singt,
Den Liebesgram ganz still — vertrinkt.

437

Als Noah kelterte Trauben flott,
Da frug er, was der liebe Gott
Ihm außer Krug und Faß noch schenke?
Gott Vater holte ihm zur Stell'
Von Walhall flugs ein treu' Modell
Und schenkte es ihm als „Schenke".

438

Gläubig ist Hafis, d'rum halte
Ihn in Ehren immerdar:
Es geleitet ihn der Segen
Der erwählten Geisterschaar.

 9*

439

Gießet Wein, der Freude Wasser.
In der Schale helles Gold,
Eh' auf uns'res Hauptes Schaale
Dumpf die Moder=Erde rollt!

Grünbewipfelte Cypresse,
Werfe, wenn wir Todes=Raub,
Deinen dunklen Schlummerschatten
Auf der Zecher duft'gen Staub!

In dem Thale der Verstummten
Wohnen alle wir zuletzt,
D'rum zum Himmelsdom erhebet
Frohe Jubeltöne jetzt! —

Knüpft an's Grabtuch euch die Becher!
Kommt der Morgen des Gerichts,
Naht der Tag der Auferstehung,
Schreckt die Weingelabten nichts.

440

Immer nur von Wein und Liebe
Singt Hafis die frohen Lieder;
Immer nur von Wein und Liebe
Hallt in uns das Echo wieder.

Kennt er denn nicht and're Triebe?
Wechselt nicht den Klang sein Psalter?
Nein, weil einzig Wein und Liebe
Sind der Sonnenschein im Alter.

Aus folgender getreuen Wiedergabe einer Uebersetzung von V. *von Rosenzweig* (Band III, Seite 147) möge man nicht nur die Eigenart derselben, sondern auch die Nothwendigkeit erkennen, das wegzulassen, was unserem Geschmacke nicht entspricht. Das Ansprechende ist im Druck hervorgehoben.

441

Düfte jener Moschuslocke
Hauchst du aus, o Morgenluft:
Bleibe mir als Angebinde,
Denn du mahnst an ihren Duft.

Dies mein Herz, worin der Schönheit
Und der Liebe Perle ruht,
Könnte ich gar leicht dir schenken,
Wahrtest du es nur auch gut.

Das Gewand der stolzen Reize
Paßt nur deinem Wuchs allein,
Denn die Eigenschaft der Rose:
Duft und Farbe, nennst du dein.

Anspruch machen, wie die Sonne,
Auf der Schönheit weites Reich
Kommt dir zu, denn Diener hast du,
An Gesicht dem Monde gleich.

Deine holden Eigenschaften
Trifft der einz'ge Vorwurf nur,
Daß du Wächter um dich duldest
Von gar trotziger Natur.

Rose, kannst du Lust empfinden
Bei des Sprossers Melodien,
Du, die plauderhaften Vögeln
Des Verstandes Ohr geliehen?

Mich berauschte deine Hefe,
Deinem Wohle einen Toast!
Doch aus welchem Kruge fließet,
Was du in der Kanne hast?

Trotze nicht auf deine Spröde,
Du Cypresse an dem Bach,
Denn in ihrer Nähe neigest
Du das Haupt, bedeckt mit Schmach.

Als ich für ihr Wohl gebetet,
Lacht' sie schlau und sprach zu mir:
„Du, wer bist du und was hast du
Denn mit mir zu reden hier?" —

Such', Hafis, der Liebe Perlen
In der Klöster Winkeln nicht;
Tritt heraus, wenn, sie zu suchen,
Es an Lust dir nicht gebricht.

Die sehr verdienstlichen Uebersetzungen von Jos. v. Hammer, die auch das Hafisische Versmaß nachahmen, sind ebenfalls für strenge Literaturhistoriker interessanter als für poetische Erbauung suchende Leser. Eine Probe genüge:

442

Sag' an die Kunde des Genusses,
Vom Sitz der Seele stehe auf!
Ich bin des Paradieses Vogel,
Vom Netz der Erde fliege auf!

Wenn du mich deinen Diener nennest,
Thu' ich Verzicht auf Zeit und Ort
Und schwinge mich bloß dir zu Liebe
Hoch über alle Herrschaft auf 2c.

Zur Erläuterung

der orientalischen Mythen und Symbole diene Folgendes:

Die Paradiesesbäume der Erkenntniß und des ewigen Lebens heißen Sidra (oder Sidréh) und Tuba. Ihre ambrosischen Früchte entsprechen dem Lotos und den Aepfeln der Edda, deren Genuß verjüngt. Ein Reiter kann nicht in 100 Jahren den Schatten dieser Bäume umreiten. Dort sind die Paläste und Zelte der Seligen. In den Wipfeln der Weltenbäume thronen die Feuervögel Anka, Huma und Simurgh. Letzterer ist der fabelhafte, selten sichtbare Phönix (der vor der Sonne schwarz erscheinende Merkur). Wen der Schatten der Flügel Humas trifft, hat Glück. Chiser und Riswan sind die Hüter des Paradieses, die ein beschauliches, zufriedenes Leben empfehlen. Chiser erscheint als Jüngling mit weichem Bartflaum und trägt als Frühlingsbote ein grünes Gewand. Selsebil ist die Paradiesesquelle, die Milch und Honig bietet.

Hafis huldigt dem uralten Feuercult. Er singt: „Bekehre dich zum Feuerdienst, denn flammend heiß ist Lieb' und Leben!" Die Engel sind Feuer-Boten und Bringer. (Angi = Feuergott.) Der Erzengel Gabriel gilt als erster und höchster der Engel, der den göttlichen Funken wie Prometheus herabtrug. Die Mohamedaner verehren ihn als heiligen Geist. Er thront im Lebensbaume und hat Flügel mit Pfauenfedern.

Sohre, Suhara, Anahid, Anaïtis ist die Venus Urania, die als Lautenspielerin den Sternenreigen anführt.

Der Dichter vergleicht gern den Zauber der Schönheit und die Wirkung des Weines mit den Wundergaben, die Dschemschid, Salomo und Alexander besessen. Der küssende

Mund und der Becherrand gleichen dem Ringe, welcher Macht und Reichthum giebt. Dieser Zauberring ist das Zeichen des Sieges über Dämonen des Winters und der Stürme, nämlich der Gold träufelnde Regenbogen. Die sieben Ringe im Becher Dschemschids bedeuten also nicht seine sieben Reiche, sondern die sieben Farben des Himmelsbogens. — Das unüberwindliche Schwert, das sich von selbst schwingt, ist der Sonnenstrahl, und der Speer der Blitz. Die Sonne ist ein Pokal mit Feuerwein. Da Dscham Pokal bedeutet, ist Dschemschid der Sonnenkönig, der den Frühling bringt. Er soll im goldenen Zeitalter 1000 Jahre regiert und wie die Sonne die ganze Erde umwandelt haben.

Hafis nennt das Weinglas den Spiegel Salomos, der das Bild der ganzen Welt, Nahes, Entferntes und Zukünftiges schauen ließ. — Da mesturi tugendhaft und mestân trunken heißt, so liebt Hafis die Anspielung, daß Trunkenheit als Begeisterung höchste Tugend ist. Er war tolerant gegen Andersgläubige und verkehrte oft in christlichen Klöstern; seine Kenntniß christlicher Lehren und Gebete ist daher nicht auffallend.

Er beherrscht spielend die Form. Die Weise Iraks ist die uralt chaldäische, erhabene und heroische; die Tonweise Kul ist die lebhafte, und Ghasel die rhythmisch heitere.

Nach einer Sage begrüßte Chiser Hafis und bot ihm den Trank, der Unsterblichkeit oder ewigen Ruhm verleiht, denn der Dichter hatte den Weg zum Glück, den Alexander verfehlte, durch Selbstüberwindung gefunden.

Der Herausgeber.

Rud. Bechtold & Comp., Wiesbaden.

Hafis,

Rosen aus Schiras Hafis, der größte Lyriker des Orients von Friedrich Fischbach

Wiesbaden (1897)